

3 Begriffsklärungen

In diesem Kapitel sollen wichtige Begriffe aus diesem Buch geklärt werden. Ausgangspunkt der Rede vom »Bible Belt« ist der Evangelikalismus, der nicht zuletzt in der Ablehnung eines synonym verstandenen christlichen Fundamentalismus einer sorgfältig differenzierten Begriffs- und Verhältnisbestimmung bedarf. Nach einer Analyse des US-amerikanischen Bible Belts wird aufgezeigt, welche Regionen in Deutschland bisher unter dem Begriff gefasst wurden.

3.1 Vielfalt des Evangelikalismus, Biblizismus und Fundamentalismus

Im Januar 2025 kam der Film »Gotteskinder« in die deutschen Kinos. Aus der Innenperspektive der Protagonist*innen zeigt die fiktive Geschichte, wie die individuellen Bedürfnisse und Gefühle der in einer streng religiösen Familie lebenden jugendlichen Geschwister Hannah und Timotheus in einen verheerenden Konflikt mit den Dogmen ihrer evangelikalen Freikirche führen, die aus einer fundamentalistischen Lesart der Bibel heraus Keuschheit propagiert und Homosexualität als Sünde deklariert. Der Film kann durchaus als Milieustudie verstanden werden, denn Regisseurin Frauke Lodders sprach bei ihrer einjährigen Recherche nicht nur mit Aussteiger*innen, sondern stellte sich auch bei evangelikalen Freikirchen als Interessentin vor und wurde schließlich sogar zu einem Konversionsseminar zur »Behandlung« von Homosexualität eingeladen.¹ Lodders selbst betonte dabei jedoch ausdrücklich, dass »nicht alle Freikirchen so sind, wie die im Film gezeigt. Die Bandbreite der Freikirchen schwankt zwischen weltoffen und liberal bis hin zu extrem fundamentalistisch, auch decken sie alle Facetten dazwischen ab.«² Dieser Hinweis auf Pluralität in der evangelikalen Bewegung ist wichtig, denn auch

1 Vgl. Bettina Fraschke, Wie war es, verdeckt bei christlichen Fundamentalisten zu recherchieren, Frauke Lodders? (2025), URL: <https://www.hna.de/kultur/interview-mit-regisseurin-frauke-lodders-zum-film-gotteskinder-93540267.html>

2 Frauke Lodders, »Eine strikt konservative Welt« (2025), URL: <https://www.freitag.de/produkt-der-woche/film/gotteskinder/eine-strikt-konservative-welt>

der evangelische Theologe Thorsten Dietz erklärt: »Die Evangelikalen gibt es nicht.«³ Dass die Filmschaffenden dieses Bewusstsein hatten, ging in der allgemeinen Rezeption jedoch unter – so betitelte beispielsweise der Kulturjournalist Jens Balkenborg seine Filmbesprechung von »Gotteskinder« in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« mit der Überschrift »Die verstörende Welt der Evangelikalen«.⁴ Tatsächlich ist eine allgemeine Definition der Evangelikalen alles andere als einfach. In einer theologischen Studie verbietet sich eine verkürzende Verallgemeinerung, weshalb in diesem Teilkapitel der Evangelikalismus in seiner Vielfalt dargestellt, aber auch für den weiteren Verlauf dieser Studie grundlegende Begriffs- und Verhältnisbestimmungen zum Fundamentalismus entfaltet werden sollen. Schließlich nicht uninteressant sind zudem die vorhandenen Reformansätze und Kritik an einer biblizistisch-fundamentalistischen Lesart der Bibel, die auch innerevangelikal zu vernehmen sind.

3.1.1 Begriffs- und Verhältnisbestimmungen

Kulturhistoriker und Theologe Michael Hochgeschwender schreibt treffend über den Evangelikalismus, es sei »notorisch schwer, das Phänomen definitorisch in den Griff zu kriegen«, und zudem seien die Übergänge zwischen dem Evangelikalismus und etwa »dem Pfingstchristentum, dem christlichen Fundamentalismus und anderen christlichen Konfessionen und theologischen Strömungen fließend und unüberschaubar«.⁵ Hochgeschwender spricht von einer »verwickelten Begriffsgeschichte«⁶: Wenn »evangelikal« heute als Kampfbegriff verstanden wird, weist Hochgeschwender darauf hin, dass es mit dem Wort »evangelisch« über Jahrhunderte genauso gewesen sei, in dem es nicht nur »dem Evangelium gemäß« bedeutete, sondern zudem »den Anspruch beinhaltete, gegenüber der katholischen Kirche und den orthodoxen Ostkirchen die wahre Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift, als Offenbarung und Wort Gottes, für sich in Anspruch zu nehmen«.⁷ Neben diesen beiden semantischen Ebenen sei beim Übertrag von »evangelisch« ins englische »evangelical« noch ein dritter, entscheidender Wortsinn hinzugekommen: »Der innerprotestantische konfessionelle Anspruch auf Definitionshoheit dessen, was mit der Reformation tatsächlich gemeint war.«⁸ Für die Rückübersetzung ins Deutsche ab dem 19. Jahrhundert wäre demnach die Position, vermeintlich anders als der protestantische »Mainstream«, dem Evangelium und

3 Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*, Holzgerlingen 2022, 9.

4 Jens Balkenborg, *Die verstörende Welt der Evangelikalen* (2025), URL: <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/kinofilm-gotteskinder-die-verstoerende-welt-der-evangelikalen-110247883.html>

5 Michael Hochgeschwender, *Evangelikalismus: Begriffsbestimmung und phänomenale Abgrenzung*, in: Frederik Elwert/Martin Radermacher/Jens Schlamelcher (Hg.), *Handbuch Evangelikalismus*, Bielefeld 2017, 21–32, 21. Der rund 450 Seiten umfassende Sammelband von Elwert, Radermacher und Schlamelcher zeigt hervorragend die Breite des weltweiten Evangelikalismus auf und bietet komparativ-analytische Zugänge.

6 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 22.

7 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 22.

8 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 23.

den »ursprünglichen Zielen« der Reformation verpflichtet zu sein, kennzeichnend für »evangelikal« – und demnach die Auslegung der Heiligen Schrift zentral.⁹

Die Entstehung des Evangelikalismus datiert Hochgeschwender bereits auf Mitte des 16. Jahrhunderts und spricht von einem »radikalreformatorischem Dissent«: Die Etablierung weiterer Teile der Reformation, des »protestantischen Mainstream[s]«, als Staats- und Landeskirchen wurde kritisch betrachtet, weshalb einerseits Gegenbewegungen entstanden, die eine »schleichende[...] Rekatholisierung« befürchteten, die für sie »theologisch als unzumutbar erschien«, während andererseits auch in den landesherrlichen Staatskirchen ein »wachsender Verlust an inniger und innerlicher Spiritualität und Frömmigkeit beklagt« wurde.¹⁰ Zwei Vorläuferbewegungen des Evangelikalismus breiteten sich im 17. Jahrhundert aus: in England und Nordamerika die puritanische Bewegung, in Kontinentaleuropa der Pietismus.¹¹ Beide strebten Hochgeschwender zufolge nach »Reinheit des ursprünglich biblischen Glaubens« in Abgrenzung vom »konformistischen Alltagsglauben der Mehrheit« und »geistig-geistlicher, christozentrischer und biblizistischer Wiedergeburt«.¹² Ein Unterschied habe in der Frage der Mission bestanden: Anders als die Puritaner*innen hätten die Pietist*innen bereits im späten 17. Jahrhundert auf Mission gesetzt und sich damit später auch im Evangelikalismus durchgesetzt.¹³

Als weitere historische Wegpunkte in der Entwicklung des Evangelikalismus nennt Hochgeschwender die angloschottische und französische Aufklärung, bei der die Evangelikalen zwar durchaus Übereinstimmungen fanden, etwa im Individualismus und in der »Forderung nach der Trennung von Staat und Kirche ohne Trennung von Religion und Gesellschaft«, die aber mit der Religionskritik des Atheismus, dem Pantheismus und der historisch-kritischen Biblexegese auch zahlreiche Konfliktfelder eröffnete,¹⁴ und die industrielle Hochmoderne mit ihren technologischen Entwicklungen, die auch der Evangelikalismus zu nutzen wusste.¹⁵ In Anlehnung an den britischen Historiker David B. Bebbington nennt Hochgeschwender vier Kernpunkte des Evangelikalismus:

1. Das Konversionserlebnis, also die Abkehr von Sünde und Selbstzentriertheit hin zu Jesus Christus als persönlichem Erlöser.
2. Die Zentralität der Bibel als Wort Gottes in sämtlichen Lebensbereichen.
3. Religiöser und soziokultureller, aber auch ökonomischer und politischer Aktivismus [...]
4. Die Zentralität des Kreuzes und des Kreuzestodes Jesu Christi für die Erlösung des Selbst und der Welt.¹⁶

Hochgeschwender schlägt als fünften Punkt einen »Heilsuniversalismus, nach dem Gott die Rettung aller Menschen will«, vor, der auch den evangelikalen Missionsdrang erkläre,

9 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 23f.

10 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 24.

11 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 24.

12 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 24f.

13 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 24f.

14 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 25f.

15 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 26f.

16 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 27f.

»da, wenn alle Menschen gerettet werden können, auch alle Menschen gerettet werden sollen.«¹⁷

Diese Einteilung greift, in leicht veränderter Reihenfolge, auch Thorsten Dietz auf und führt als vier Schlagworte an: »Bekehrung«, »Aktivismus«, »Biblizismus« und »Kreuzeszentrierung«.¹⁸ Die Bekehrung stehe dabei nicht zufällig am Anfang: »Evangelikal ist man nicht durch Geburt, Familientradition oder Kindertaufe. Evangelikal ist man bewusst, durch eine persönliche Hinwendung zum christlichen Glauben.«¹⁹ Dietz verbindet damit einen Dualismus »von gläubig und ungläubig, von bekehrt und unbekehrt«, und da es das »überragende Ziel« für alle Bereiche im Leben eines bekehrten Christen sei, dass Menschen zum Glauben kommen, seien Evangelikale – so auch der Titel seines Buches – »Menschen mit Mission«.²⁰ Eine Konsequenz ist der zweite Punkt, Aktivismus, also das Engagement für Evangelisation und (Welt-)Mission.²¹ Die missionarische Aktivität und Glaubenspraxis der Evangelikalen gründet drittens auf dem Biblizismus: Die Bibel wird ab dem 18. Jahrhundert durch Pietist*innen und Evangelikale den meisten Menschen zugänglich gemacht und damit »zu einem zentralen Bezugspunkt der persönlichen Frömmigkeit«, bis heute ist die Bibelverbreitung ein wichtiges Handlungsfeld.²² Anstelle der autonomen Vernunft der Aufklärung dominiert ein »möglichst biblisch fundierte[s] Denken« die christliche Lehre im Evangelikalismus.²³ Viertens typisch ist eine Kreuzeszentrierung, die nach Dietz nicht nur eine auf Jesus Christus zentrierte Frömmigkeit – die allgemein im Christentum zu finden ist – bedeutet, sondern den stellvertretenden Opfertod Jesu am Kreuz zur Erlösung von Sünde und Tod stärker betont.²⁴ Für eine noch tiefergehende Begriffs- und Verhältnisbestimmung, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann, sei auf Dietz' beeindruckend umfangreiche Aufarbeitung der Geschichte und Vielfalt des Evangelikalismus empfohlen. Auch er zeichnet die historischen Linien nach, zeigt global zunächst die angloamerikanischen Wurzeln vom »Great Awakening« des 18. Jahrhunderts bis zur Globalisierung und Pluralisierung nach 1945 und in der Gegenwart auf,²⁵ ehe sich später sein Blick nach Deutschland richtet, wo er ebenfalls im Pietismus und der Erweckungsbewegung die Ursprünge der evangelikalen Bewegung verortet, ehe er über den Konfessionalismus, die Freikirchen und die Gemeinschaftsbewegung (1850–1950), in deren Zeit auch die Gründung des evangelikalen Netzwerks »Deutsche Evangelische Allianz« (heute: Evangelische Allianz in Deutschland) fällt, den Bogen zur heutigen evangelikalen Bewegung schlägt.²⁶ Dietz zeigt auf, wie sich ab den 1960er Jahren konservative Christ*innen sowohl aus den lutherischen und reformierten Landeskirchen als auch aus den Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung zusammenschlossen, um sich gemeinsam von einer Liberalisierung in Gesellschaft und Kirche,

17 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 28.

18 Dietz, *Menschen mit Mission*, 16–18.

19 Dietz, *Menschen mit Mission*, 16.

20 Dietz, *Menschen mit Mission*, 16.

21 Dietz, *Menschen mit Mission*, 17f.

22 Dietz, *Menschen mit Mission*, 17f.

23 Dietz, *Menschen mit Mission*, 17f.

24 Dietz, *Menschen mit Mission*, 18.

25 Dietz, *Menschen mit Mission*, 19–38.

26 Dietz, *Menschen mit Mission*, 19–38.

liberaler universitärer Theologie und einer politischen Öffnung der Kirche für Reformbewegungen abzugrenzen.²⁷ Er nennt als herausragendes Beispiel die Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, sodass die Bekenntnis-Evangelikalen in den 1970er Jahren neben den Allianz-Evangelikalen und pfingstlich-charismatischen Evangelikalen die dominanteste der drei evangelikalen Strömungen in Deutschland geworden seien.²⁸ Ab den 1980er Jahren hätten sich die Bekenntnis-Evangelikalen jedoch zunehmend radikalisiert und »ihre einst bestimmende Deutungsmacht« an die Evangelische Allianz verloren.²⁹ Als globalen Wendepunkt nennt Dietz den Lausanner Kongress 1974, der als Reaktion auf einen mit der Liberalisierung verbundenen Wertewandel und als »Selbstsäkularisierung« verstandene Öffnung der Kirchen hin zur Ökumene sowie zur Anerkennung von Demokratie und Religionsfreiheit unter Federführung des US-amerikanischen Evangelisten Billy Graham einberufen worden war.³⁰ Für Dietz ist Graham so zentral, dass er konstatiert, dass es das heutige Netzwerk und die Marke »evangelikal« ohne seine weltweiten Evangelisationen und Netzwerktätigkeit wohl nicht gäbe.³¹ Graham habe sich dafür eingesetzt, dass »[n]icht soziale, politische oder kulturelle Fragen« im Zentrum stehen dürften, sondern »das Zeugnis für das Evangelium von Jesus Christus« die zentrale Aufgabe der Kirchen sei.³²

Beim »Internationalen Kongress für Weltevangelisation« mit Teilnehmer*innen aus über 150 Nationen in Lausanne 1974 wurde ein Dokument verabschiedet, das als »Lausanner Verpflichtung« bezeichnet wird. Sie enthält 15 Punkte (plus die abschließende Verpflichtung), darunter »Die Autorität der Bibel«, worin betont wird, dass man an der »göttlichen Inspiration, der gewissmachenden Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als dem einzigen geschriebenen Wort Gottes« festhalte und dieses »ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt« und »der einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens und Lebens« sei,³³ und »Einzigartigkeit und Universalität Christi«, worin es heißt:

Als Herabsetzung Jesu Christi und des Evangeliums lehnen wir jeglichen Synkretismus ab und jeden Dialog, der vorgibt, dass Jesus Christus gleichermaßen durch alle Religionen und Ideologien spricht. Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, hat sich selbst als die einzige Erlösung für Sünder dahingegeben. Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. [...] Wer aber Jesus Christus ablehnt, verschmäht die Freude des Heils und verdammt sich selbst zur ewigen Trennung von Gott. [...] Man kann erst recht nicht behaupten, dass alle Religionen das Heil in Christus anbieten.³⁴

27 Dietz, Menschen mit Mission, 60f.

28 Dietz, Menschen mit Mission, 61.

29 Dietz, Menschen mit Mission, 62.

30 Dietz, Menschen mit Mission, 69–76. Der Kongress ist somit als scharfe Abgrenzung zu den parallel stattfindenden interreligiösen Annäherungen, vor allem den Neujustierungen des christlich-jüdischen Verhältnisses nach der Schoa (ein Jahr später erschien die Studie »Christen und Juden«), zu interpretieren.

31 Dietz, Menschen mit Mission, 72f.

32 Dietz, Menschen mit Mission, 76.

33 Lausanner Bewegung Deutschland, Die Lausanner Verpflichtung, Stuttgart 1974, 2.

34 Lausanner Bewegung Deutschland, Die Lausanner Verpflichtung, 2f.

Missionswissenschaftler Henning Wrogemann sieht in der Behauptung der »Irrtumslosigkeit« und des »unfehlbare[n] Maßstab[s]« die wiederholte Betonung einer Kulturinvarianz, also eines »transkulturell gültigen und gleichbleibenden Gehalt[s]« des Evangeliums.³⁵ Durch die Stellungnahme zur »Einzigartigkeit und Universalität Christi« werde zudem »jede Möglichkeit, durch einen interreligiös-theologischen Dialog etwas lernen zu können, ausgeschlossen«.³⁶

Vertieft und bekräftigt wurde die »Lausanner Verpflichtung« unter anderem 1989 auf dem »II. Internationalen Kongress für Weltevangelisation« in der philippinischen Hauptstadt Manila, wo das »Manifest von Manila« verabschiedet wurde, in dem es ebenfalls unter anderem heißt: »Wir bekräftigen, daß andere Religionen und Ideologien keine anderen möglichen Wege zu Gott sind. Die nicht von Christus erlöste Religiosität des Menschen führt nicht zu Gott, sondern ins Gericht; denn Christus ist der einzige Weg zum Vater.«³⁷ In beiden Dokumenten stellt sich ein nicht nur aus Sicht des deutschen Protestantismus problematischer Heilsexklusivismus gegen die Bemühungen des interreligiösen Dialogs. Dennoch würdigt auch der evangelische Theologe und langjährige Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Reinhard Hempelmann, die Lausanner Verpflichtung, als »wichtiges theologisches Konsensdokument« für die »weit verzweigten evangelikalen Bewegungen«, das zeige, dass »sie sich nicht allein aus einer antiökumenischen und antimodernistischen Perspektive bestimmen lassen«, sondern die Evangelisation auch mit sozialer Verantwortung und weiteren ökumenischen Themen verbunden werde.³⁸ Auch für Hempelmann steht das deutsche Wort »evangelikal« für eine Frömmigkeitsprägung, die sich »auf eine spezifische Ausprägung des Evangelischen« beziehe.³⁹ Er benennt als Wurzeln ebenfalls den Pietismus sowie den Methodismus und die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts; ihre Vorläufer seien Bibel- und Missionsgesellschaften, die Bewegung der Christlichen Vereine junger Männer und Frauen (CVJM), die Gemeinschaftsbewegung und die (international) 1846 gegründete Evangelische Allianz.⁴⁰

Hempelmann betont, das Profil evangelikaler Bewegungen in Deutschland sei »einerseits durch das Gegenüber zur pluralen Volkskirche und durch Kritik an bestimmten kirchlichen Entwicklungen bestimmt, andererseits auch durch konstruktive Kooperation in verschiedenen Initiativen«.⁴¹ Neben den bereits genannten klassischen, auf Bebbington zurückgehenden Merkmalen nimmt er eine Typisierung evangelikaler Bewegungen vor:

35 Henning Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*, Gütersloh 2013, 130f.

36 Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 134.

37 Lausanne Movement, *Das Manifest von Manila* (1989), URL: <https://lausanne.org/de/statement/manifest-von-manila>

38 Reinhard Hempelmann, *Evangelikale Bewegung*, in: Michael Utsch (Hg.) *ABC der Weltanschauungen* (EZW-Texte 272), 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Baden-Baden 2024, 69–77, 71.

39 Hempelmann, *Evangelikale Bewegung*, 69.

40 Hempelmann, *Evangelikale Bewegung*, 69.

41 Hempelmann, *Evangelikale Bewegung*, 72.

- *Der klassische Typ*, der sich in der Evangelischen Allianz, der Gemeinschaftsbewegung und der Lausanner Bewegung konkretisiert. Dieser Strang knüpft an die »vorfundamentalistische« Allianzbewegung an und stellt den Hauptstrom der evangelikalen Bewegung dar.
- *Der fundamentalistische Typ*, für den ein Bibelverständnis charakteristisch ist, das von der absoluten Irrtumslosigkeit (inerrancy) und Unfehlbarkeit (infallibility) der »ganzen Heiligen Schrift in jeder Hinsicht« ausgeht (vgl. Chicago-Erklärung). Kennzeichnend ist ebenso sein stark auf Abwehr und Abgrenzung gerichteter Charakter im Verhältnis zur historisch-kritischen Bibelforschung, zur Evolutionslehre, in ethischen Fragen (Abtreibung, Pornografie, Feminismus etc.).
- *Der bekenntnisorientierte Typ*, der an die konfessionell orientierte Theologie, die altkirchlichen und die reformatorischen Bekenntnisse anknüpfen möchte und sich in der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium« und der »Konferenz Bekenntender Gemeinschaften« konkretisiert.
- *Der missionarisch-diakonisch orientierte Typ*, der die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Evangelisation hervorhebt, in der Evangelisation und soziale Verantwortung in ihrer engen Zusammengehörigkeit akzentuiert werden. Dieser Typ ist unter anderem in der »Dritten Welt« bei den »social concerned evangelicals« verbreitet. Er findet seinen Ausdruck z.B. in Projekten, die an einer Kontextualisierung von Evangelisation und Mission interessiert sind.
- *Der Emerging-Church-Typ*, der auf Herausforderungen der sogenannten Postmoderne reagiert, sich vielfältig in seinen Anliegen darstellt und in Theologie und Frömmigkeit auch evangelikale und charismatische Orientierungen durchbricht. Stichworte sind Kontextualität, Pluralität, Partizipation, narrative Theologie, Universalität des Heils bzw. Heilsinklusivismus. Von konservativen Evangelikalen wird dieser Typ als zu modernitätskonform kritisiert.
- *Der pfingstlich-charismatische Typ*, dessen Merkmal über die evangelikale Orientierung hinaus eine auf den Heiligen Geist und die Gnadengaben (v.a. Zungenrede, Prophezie, Heilung) bezogene Frömmigkeit ist. Er hat sich seinerseits nochmals vielfältig ausdifferenziert und mindestens drei verschiedene Richtungen ausgebildet: innerkirchliche Erneuerungsgruppen, pfingstkirchliche Bewegungen, neocharismatische Zentren und Missionswerke, die sich als konfessionsunabhängig verstehen und die theologisch und in der Frömmigkeitspraxis eine große Nähe zur Pfingstbewegung aufweisen.⁴²

Wichtig ist: Immer deutlich voneinander zu trennen sind diese Typen nicht. Nach Hempelmann können sie »sich berühren, überschneiden, teilweise auch deutlich unterscheiden«, vor allem die Bibel verbinde und trenne gleichermaßen evangelikale Christ*innen.⁴³

42 Hempelmann, Evangelikale Bewegung, 72–74.

43 Hempelmann, Evangelikale Bewegung, 74.

3.1.2 Abgrenzung zum christlichen Fundamentalismus

In ihrer vielbeachteten Studie »Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland« beantworten Oda Lambrecht und Christian Baars die zu Beginn ihres Buches aufgeworfene Frage »Sind Evangelikale Fundamentalisten?« wie folgt:

Unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung und Frömmigkeitsform sich evangelikale Christen zugehörig fühlen, sie wollen nicht als Fundamentalisten bezeichnet werden. [...] Doch aus unserer Sicht zeigen Texte von evangelikalen Theologen deutlich die fundamentalistischen Positionen der bibeltreuen Christen. Evangelikale halten ihren Glauben für den einzig richtigen, ihr Fundament für das einzig wahre. Andere Religionen lehnen sie ab. Mit ihrer Form des Glaubens und mit dem damit verbundenen Absolutheitsanspruch entsprechen sie unserem Verständnis von Fundamentalismus.⁴⁴

Für sie scheinen demnach alle evangelikalen Christ*innen ausnahmslos Fundamentalist*innen zu sein.⁴⁵ Dass Lambrecht und Baars Journalist*innen und Politikwissenschaftler*innen, jedoch keine Theolog*innen sind, mag eine Erklärung für die fehlende Differenziertheit sein, obgleich sie in ihrem Buch auch zahlreiche Theolog*innen zu Wort kommen lassen. Vielleicht musste Reinhard Hempelmann an ihren Fall denken, als er schrieb:

In Teilen der Medienöffentlichkeit werden Evangelikale pauschal mit christlichen Fundamentalisten gleichgesetzt, die gegen Homosexualität, gegen Feminismus, mithilfe exorzistischer Praktiken gegen Dämonen und den Teufel kämpfen. Eine solche Wahrnehmung trifft jedoch nur einzelne Ausprägungen des Evangelikalismus. Sie wird der Vielfalt der Bewegung nicht gerecht.⁴⁶

In ähnlicher Stoßrichtung wie Hempelmann problematisiert auch Michael Hochgeschwender, dass Fundamentalismus »zu einem politischen Kampfbegriff mutiert« sei, der »Gefahr läuft, auf diese Weise seinen religionshistorisch-analytischen Gehalt einzubüßen«.⁴⁷ Er betont: »Wortfundamentalisten sind evangelikal, aber nicht alle Evangelikalen sind fundamentalistisch.«⁴⁸ Evangelikale und Fundamentalist*innen seien zwar beide »biblizistisch und christozentrisch ausgerichtet«, aber: »Evangelikale können die Bibel ansatzweise historisch-kritisch auslegen, Fundamentalisten ist dieser

44 Lambrecht/Baars, *Mission Gottesreich*, 13.

45 Im Schlusswort ihrer Studie gehen die Autor*innen sogar auf diese mangelnde Unterscheidung ein: »Immer wieder kritisieren Evangelikale, dass nicht genügend zwischen der Mehrheit und einer besonders radikalen Minderheit differenziert werde. Doch selten sagen sie, wen sie mit dieser Minderheit konkret meinen, selten distanzieren sie sich selbst.« Lambrecht/Baars, *Mission Gottesreich*, 199. Später äußern sie den Wunsch, dass »mehr Menschen, die die Werte der Evangelikalen und ihren Absolutheitsanspruch nicht teilen, Stellung beziehen – auch mehr Christen aus den Landeskirchen.« (200) Hervorhebende Kursivschreibung durch den Verf.

46 Hempelmann, *Evangelikale Bewegung*, 69.

47 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 29.

48 Hochgeschwender, *Evangelikalismus*, 29.

Zugang verschlossen. Sie beharren auf einer rigiden, ahistorischen Literalexegese.«⁴⁹ Zumindest »an den Rändern des Evangelikalismus« sieht Hochgeschwender sogar eine vorsichtige Öffnung gegenüber dem römischen Katholizismus und den anderen Weltregionen, auch wenn er kritisch anmerkt, dass etwa das politische Engagement eines christlichen Zionismus für das Überleben des Staates Israels eine »Uarmungsstrategie« sei, da die involvierten Evangelikalen an der Judenmission festhielten (vgl. Kap. 1.2.4).⁵⁰ Gleichzeitig konstatiert er: »Je weiter man indes das Augenmerk auf rechts-evangelikale und fundamentalistische Kreise richtet, umso virulenter bleibt dort der überkommene Antikatholizismus.«⁵¹ Wo also ist eine verlässliche Trennlinie zwischen Evangelikalismus und christlichem Fundamentalismus zu ziehen?

Einer der jüngsten Forschungsbeiträge zu dieser Fragestellung ist der im Februar 2025 erstellte Artikel »Fundamentalismus« des evangelischen Religionspädagogen Martin Rothgangel im Wissenschaftlich-Religionspädagogischen Lexikon (WiReLex).⁵² Gerade weil er sich der Probleme – darunter ein »inflationärer Sprachgebrauch« und eine polemische Verwendung, um »andere Personen oder Gruppen herabzusetzen« – bewusst ist, die mit dem Begriff einhergehen, plädiert er dafür, dass Wissenschaftler*innen daran festhalten, weil sich der wissenschaftliche Diskurs sonst von der öffentlichen Diskussion isoliere.⁵³ Rothgangel führt historisch aus, wie die Ursprünge des religiösen Fundamentalismus innerhalb der evangelikalen Bewegung in den Vereinigten Staaten, genauer in der Schriftenreihe »The Fundamentals – A Testimony to the Truth« ab 1910 liegen, was ihn sogleich zu der oben genannten Frage nach der Trennlinie herausfordert: »Mit der Irrtumslosigkeit der Schrift liegt ein Merkmal vor, das bis in die Gegenwart hinein ein Unterscheidungsmerkmal zwischen evangelikal und fundamentalistisch orientierten Christinnen und Christen darstellt.«⁵⁴ Interessant: Mit der Lausanner Verpflichtung sieht er diesen Umstand noch nicht erfüllt. Zwar hatte auch sie festgehalten, dass die Bibel »das einzige[...] geschriebene[...] Wort Gottes« sei, »ohne Irrtum, in allem, was es bekräftigt«⁵⁵ (Rothgangel übersetzt: »verkündigt«), Rothgangel meint jedoch: »Der Begriff *verkündigt* signalisiert aber für die fundamentalistische Seite eine Einschränkung der biblischen Wahrheit auf das in ihr enthaltene Kerygma. Richtig müsste es nach ihrer Ansicht heißen: »die Bibel ist das einzig geschriebene Wort Gottes ohne Irrtum in allem, was sie sagt.«⁵⁶ Die 1978 verfasste »Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel« stellt daher nach Rothgangel ebendiese Irrtumslosigkeit als »Funda-

49 Hochgeschwender, Evangelikalismus, 30.

50 Hochgeschwender, Evangelikalismus, 30f.

51 Hochgeschwender, Evangelikalismus, 31.

52 Martin Rothgangel, Art. Fundamentalismus (2025), in: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon, URL: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/400073>. Der Artikel basiert auf: Martin Rothgangel, Fundamentalismus, in: Rainer Lachmann/Martin Rothgangel/Bernd Schröder (Hg.), Christentum und Religionen elementar. Lebensweltlich – theologisch – didaktisch. Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 5, Göttingen 2010, 343–361.

53 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

54 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

55 Lausanner Bewegung Deutschland, Die Lausanner Verpflichtung, 2.

56 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

ment fundamentalistischer Glaubensüberzeugung« heraus.⁵⁷ Auch der 2022 verstorbene frühere Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Hansjörg Hemmer, hatte die Chicago-Erklärung von 1978 als »theologische Grundschrift des protestantischen Fundamentalismus« bezeichnet.⁵⁸

Den Grund für das entschlossene Eintreten für die Irrtumslosigkeit sieht Rothgangel in einem »moderne[n] Antimodernismus«. ⁵⁹ Auf Veränderungen, die traditionelle Wertevorstellungen in Frage stellten, wie etwa der soziale und politische Aufstieg von Frauen, der nach Ansicht der Fundamentalisten die einer »göttlichen Ordnung« entsprechende patriarchale Familienstruktur gefährdete,⁶⁰ oder die Einführung der Evolutionslehre in den Schulen, reagierten sie regressiv: »In einer irrtumslosen Bibel finden die Fundamentalisten religiöse Sicherheit gegen eine orientierungslose Moderne.«⁶¹ Gleichzeitig seien im Fundamentalismus selbst »moderne Züge« erkennbar: Wenn Fundamentalist*innen naturwissenschaftlichen Tatsachen die Tatsachen der Bibel entgegenstellten, etwa durch die Konstruktion des Kreationismus als »wissenschaftliche Gegentheorie« zur Evolutionslehre, bedienten sie sich damit »einer gängigen naturwissenschaftlichen Denkweise des 19. Jahrhunderts«. ⁶²

In Anknüpfung an Studien der US-amerikanischen Historiker Martin E. Marty und R. Scott Appleby und den deutschen Religionswissenschaftler Andreas Grünschloß führt Rothgangel neun Charakteristika fundamentalistischer Gruppierungen auf. Er nennt die fünf ideologischen Charakteristika *Reaktivität* (als Reaktion auf Prozesse und Konsequenzen von Säkularisation und Moderne), *Selektivität* (als Komplexionsreduktion, bei der bestimmte Traditionselemente zur deutlichen Unterscheidung vom »Mainstream« ausgewählt, aber auch Aspekte der Moderne selektiv rezipiert werden), *moralischen Manichäismus* (dualistische Einteilung der Welt in Licht und Dunkelheit bzw. Gut und Böse), *Absolutismus und Irrtumslosigkeit* (»Heilige Schrift« in allen Teilen absolut wahr, weshalb hermeneutische, philologische und historische Auslegungsmethoden abgelehnt werden) und *Millenarismus und Messianismus* (Endzeiterwartung verbunden mit baldiger Erlösung oder Entrückung) sowie die vier organisatorischen Charakteristika *Gemeinschaft der Erwählten* (göttliche Berufung als »heiliger Rest«), *scharfe Grenzziehung* (Unterscheidung zwischen »sich selbst als gerettetem Personenkreis und den anderen als verlorenen Sündern«), *autoritäre Organisationsstruktur* (»charismati-

57 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

58 Hansjörg Hemmer, Christlicher Fundamentalismus: Der Traum von der »societas perfecta«, in: Loccumer Pelikan 4/2013, 153–159, 153.

59 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

60 Religionssoziologe Martin Riesebrodt weist darauf hin, dass nahezu alle fundamentalistischen Bewegungen »die alleinige Legitimität patriarchaler Autorität und einen gottgewollten Geschlechterdualismus« betonen. In der Familie als »heilige[r] Institution« sei die Frau dem Mann untertan: »Die gottgewollte Funktion der Frau sei das Gebären und Aufziehen von Kindern, ihre natürliche Sphäre die häusliche.« Martin Riesebrodt, Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der »Kampf der Kulturen«, München 2000, 88.

61 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

62 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

sche[s] Führerprinzip») und *strikte Verhaltensvorschriften* (etwa mit Blick auf Kleidung und zwischengeschlechtliche Beziehungen).⁶³

Auch in diesem Fall bestehen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Charakteristika, weshalb Rothgangel als besondere Konsequenz die »dualistische Grenzziehung zur Außenwelt« betont.⁶⁴ In diesem Buch wird sich zeigen, dass der Millenarismus bei vielen der untersuchten Akteur*innen für ihre Deutung gegenwärtiger Ereignisse konstitutiv ist. Den Glauben an die Unfehlbarkeit der Bibel rücken bereits Marty und Appleby ins Zentrum des Fundamentalismus:

Obgleich es über die Lehre des Millenarismus unter Fundamentalisten Auseinandersetzungen geben mag und die Geschichte des Widerstandes gegen die Evolutionstheorie wechselhaft ist, bedarf es nur einer Parole, um Konservative wieder im »Kampf für die Bibel« vereint zu sehen: »Die Bibel irrt nicht!« Mehr noch als zur Doktrin wurde sie zur Waffe – ein Erkennungszeichen, ein Schlachtruf.⁶⁵

Die Selektivität ist für Marty und Appleby bei der im protestantischen Fundamentalismus propagierten »Buchstabengläubigkeit« eine entscheidende Strategie: »Fundamentalisten wählen ganz bestimmte Passagen der Bibel aus und heben gerade das (für moderne Geister) abstoßende, irritierende, und aufsehenerregende Element in ihnen hervor.«⁶⁶ Pointiert hat der evangelische Theologe Stefan Alkier in einem Aufsatz mit dem Titel »Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen« herausgearbeitet, wie die biblische Lesart des christlichen Fundamentalismus auf einem »fundamentalen Mißverständnis der Heiligen Schrift« basiert:

Er ignoriert die realen Begebenheiten christlicher Bibeln und ihrer Lektüren zugunsten einer ideologischen Vorstellung dessen, was Heilige Schrift zu sein hat: ein monolithisches, unfehlbares, widerspruchsloses und autoritäres Buch. [...] Die realen Bibeln hingegen sind plurale Gebilde voller Brüche, Unsicherheiten, Widersprüche und Kontroversen, also voller gelebter Erfahrungen, Wünsche, Verzweiflungen, Ängste und immer wieder voller Hoffnung auf das befreiende Handeln Gottes und daraus resultierender enthusiastischer Freude und demütiger Dankbarkeit. [...] Die Bibel als Fundament unumstößlicher moralischer oder weltanschaulicher Satzwahrheiten und als historische Dokumentation empirisch nachprüfbarer Tatsachen zu begreifen, ist ein schwerer theologischer und bibelwissenschaftlicher Irrtum, der zwar als Produkt der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Verunsicherungen des 19. und 20. Jahrhunderts verständlich, theologisch, semiotisch und historisch aber unhaltbar und schädlich, gesellschaftlich und politisch sogar desaströs mit immer wieder auch gewaltsamen Folgen ist.⁶⁷

63 Rothgangel, Art. Fundamentalismus. Kursivschreibung durch den Verf.

64 Rothgangel, Art. Fundamentalismus.

65 Martin E. Marty/R. Scott Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt a.M. 1996, 74.

66 Marty/Appleby, Herausforderung Fundamentalismus, 75.

67 Stefan Alkier, Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen. Sechs bibelwissenschaftliche Argumente gegen den christlichen Fundamentalismus, in: Stefan Alkier/Hermann Deuser/Gesche Linde (Hg.), Religiöser Fundamentalismus. Analysen und Kritiken, Tübingen 2005, 191–223, 191.

Anschließend nennt Alkier sechs bibelwissenschaftliche Argumente: *Textkritisch* gebe es keine Originale biblischer Schriften, *kanongeschichtlich* habe es nie die eine einheitliche, sondern nur verschiedene christliche Bibeln gegeben, *bibeltheologisch* sei die Bibel »in sich ein Buch der Vielfalt« und ermögliche »damit die Vielfalt christlicher Glaubensweisen«, *zeichentheoretisch* seien Texte als »relationale Zeichengebilde« notwendigerweise vielfältig interpretierbar, *rezeptionsästhetisch* sei der jeweilige geschichtliche und kulturelle Kontext der Lesenden für den Sinn eines Textes notwendig und *ethisch* sei unter anderem »die Interpretationen der Anderen als Beiträge zur Wahrheitssuche zu respektieren«. ⁶⁸

Eng verwandt mit dem christlichen Fundamentalismus ist der Biblizismus, der dem Theologen Manfred Marquardt zufolge »alle biblischen Aussagen im Wortsinn versteht, sie kaum oder gar nicht verschieden gewichtet und sie als Quelle und Norm unmittelbar auf die Verkündigung, Lehre und Ordnung der Kirche wie auf die Gestaltung des persönlichen und öffentlichen Lebens bezieht«. ⁶⁹ Hilfreich erscheint hier die an den evangelikalen Theologen Friedhelm Jung angelehnte Unterscheidung der evangelischen Theologin Gisa Bauer zwischen einem (die Irrtumslosigkeit betonenden) *fundamentalistischen* und einem *gemäßigten* Biblizismus. ⁷⁰

3.1.3 Innerevangelikale Reformansätze und Postevangelikalismus

Die bisherigen Überlegungen zeigen auf, dass der Begriff »Evangelikalismus« weder als Selbst- noch als Fremdbezeichnung zur Abgrenzung oder Behauptung einer monolithisch verstandenen Gruppierung taugt. Ähnlich resümiert auch Thorsten Dietz nach über 450 Seiten am Ende seiner Reise durch die evangelikale Welt: »Als Bezeichnung eines geschlossenen, kämpferischen Lagers ist das Label »evangelikal« vielfach schädlich geworden. Es führt ständig zu Debatten, wer wirklich dazugehört und wer nicht.« ⁷¹ Dietz, der sich selbst in den 1990er Jahren zum Evangelikalismus bekannte, ⁷² geht also durchaus kritisch mit seiner Bewegung um. So findet er etwa deutliche Worte zur Beteiligung von deutschen Evangelikalen an den »Querdenken«-Demonstrationen, auf denen »weniger politische Kritik an einzelnen Maßnahmen zum Ausdruck« gekommen sei, »sondern ein generelles Misstrauen gegenüber dem politischen System, verbunden mit diversen Verschwörungserzählungen einer global gesteuerten Umformung der Weltverhältnisse«. ⁷³ Die Dokumentenanalyse in diesem Buch wird zeigen, wie tief diese Narrative unter (rechts-)konservativen Christ*innen verbreitet sind. Auch Dietz stellt fest: »Offenbar ist ein Teil der evangelikalen Bewegung auch in Deutschland für

68 Alkier, Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen, 192.

69 Manfred Marquardt, Art. Biblizismus, in: Religion in Geschichte und Gegenwart 4. Aufl. I, Tübingen 1998, 1553–1554, 1553.

70 Gisa Bauer, Evangelikales Schriftverständnis. Aspekte und Beobachtungen, in: Kirchliche Zeitgeschichte. Internationale Zeitschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft 29/1 (2016), 109–122, 121f.

71 Dietz, Menschen mit Mission, 455.

72 Dietz, Menschen mit Mission, 203.

73 Dietz, Menschen mit Mission, 229.

so etwas sehr empfänglich.«⁷⁴ Davon ausgehend, deutet er ein Spannungsverhältnis, das ebenfalls in den folgenden Untersuchungen wiederholt auftreten wird, an, wenn er betont, dass »die Pietisten doch einst als die Stillen im Lande galten, als die Fleißigen und Unauffälligen, die sich durch ganz besondere Loyalität gegenüber dem Staat auszeichnen«.⁷⁵ Nun stellt er fest:

Es gibt also bei einigen konservativen Gläubigen in Deutschland eine bekenntnis-evangelikale Logik des generellen Misstrauens gegen die moderne Gesellschaft. Man ist überzeugt davon, dass die Kulturrevolution der 1968er-Generation den Staat insgesamt aus seinen christlichen Verankerungen gerissen hat und zunehmend anti-christlich wird. In ihrer Geschichtsschau ist der deutsche Staat der Gegenwart keine Obrigkeit mehr, der man vertrauen dürfte.⁷⁶

Für Dietz verbindet sich hier evangelikale Endzeitstimmung in einer rein pessimistischen Form mit einer apokalyptischen Gesamtstimmung zu einer Weltwahrnehmung, die er als eine »höchst problematische Fehlentwicklung der jüngeren evangelikalen Bewegung« und »permanente ideologische Verzerrung« betrachtet.⁷⁷ Dies führe unter anderem zu einem Feinddenken: »Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen gelten als gesteuert von mächtigen Lobby-Gruppen (LGBTQ*-Lobby, Genderisten, Kulturmarxisten etc.). Zusammenhänge zu verstehen scheint dann identisch zu sein mit: den Schuldigen zu kennen.«⁷⁸ Ein weiteres Merkmal sei populistische Politik, indem komplexe politische Fragen »nach Möglichkeit heruntergebrochen [werden] auf einfache Alternativen«.⁷⁹ Kritisch stellt er sich zudem gegen ein Gegensatz-Denken nach den Mustern »Schwarz oder Weiß, wir oder die, Zeitgeist oder Gottesgeist«.⁸⁰ Dietz sieht in diesem apokalyptischen Denken eine »ungeheure kulturelle Desintegration«, die ihn zum Fundamentalismus überleiten lässt.⁸¹ Auch er legt dabei den Fokus auf die Lehre von der vollkommenen Irrtumslosigkeit der Bibel und zeigt auf, dass ab den 1990er Jahren auch Vertreter*innen eines klassischen Bibelfundamentalismus in der Mitte der Evangelischen Allianz angekommen seien.⁸² Mitunter würden »eindeutig fundamentalistische Positionen verfochten« und dabei »das Label »evangelikal« exklusiv in Anspruch genommen«.⁸³ Später äußert sich Dietz zu ethisch-moralischen Themen wie Homosexualität und Gleichberechtigung der Geschlechter und sieht dabei die evangelikalen Beiträge zu sehr in einer Ablehnung des Zeitgeistes festgefahren.⁸⁴ Ethische Fragen ließen sich »nicht einfach abstrakt unter Berufung auf die Bibel lösen«, da diese »Orientierung nicht im Sinne zeitloser Antworten auf Fragen, sondern im Sinne einer

74 Dietz, Menschen mit Mission, 229.

75 Dietz, Menschen mit Mission, 229f.

76 Dietz, Menschen mit Mission, 230.

77 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

78 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

79 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

80 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

81 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

82 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

83 Dietz, Menschen mit Mission, 233.

84 Dietz, Menschen mit Mission, 420.

Geschichte mit Gott« biete und dabei zugleich voller Konstanz und Wandel sei.⁸⁵ Er hingegen wünscht sich eine evangelikale Bewegung, die vor allem an dem erkannt werde, wofür sie eintrete: »Eine Dafür-Bewegung und keine Dagegen-Bewegung.«⁸⁶

Erwartungsgemäß erntete Dietz aus dem konservativen Lager viel Kritik für sein Buch; der evangelikale Theologe Rolf Hille, Pfarrer der württembergischen Landeskirche und früherer Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, wirft ihm sogar vor, dass er mit seinem »postevangelikale[n] Brückenbauen« eine Grenze überschritten habe,⁸⁷ was umso kurioser ist, da Dietz sich selbst gar nicht dem Postevangelikalismus zuordnet.⁸⁸ Grundtenor seines Kommentars im rechtsevangelikalen Magazin »Idea«: Dietz biedere sich dem Zeitgeist an und gebe dafür biblische Wahrheitsansprüche preis. Als »Vermittlungstheologe wolle er »die gegenwärtige Kultur mit der christlichen Offenbarung versöhnen«.⁸⁹ Dies könne aber »nur gelingen, wenn er die Autorität der Bibel neu interpretiert, denn Biblizismus oder gar Fundamentalismus sind ihm – wie er nicht zu wiederholen müde wird – zuwider.«⁹⁰ Hille stürzt sich dabei vor allem auf das von Dietz am Rande angesprochene Thema Homosexualität. Mit seinem »moderne[n] Wahrheitsbewusstsein« ignoriere Dietz den »klaren Wortlaut der Texte«, indem er – vermeintlich typisch postevangelikal – beanspruche, dass man »die Bibel auch ganz anders als bisher lesen« könne.⁹¹ Hilles Buchrezension kippt hier in eine Apologetik seines homophoben Weltbildes, bei der er nicht müde wird zu betonen, dass »die Vertrauenswürdigkeit der Bibel eine unaufgebbare Rolle« spiele,⁹² obgleich Dietz nie anderes behauptet hat.

Hilles Fixierung auf die Homosexualität ist kein Zufall. Er war am 23. Januar 2016 an der Gründung des »Netzwerks Bibel und Bekenntnis« beteiligt und wurde anschließend dessen stellvertretender Vorsitzender und Mitglied der Fortsetzungsgruppe.⁹³ Initiiert wurde dieser Zusammenschluss evangelikaler und pietistischer Protestant*innen⁹⁴ von Ulrich Parzany, der bis 2005 unter anderem als Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland, Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz und Leiter der Lausanner Bewegung Deutschland mehrere evangelikal-protestantische Spitzenämter bekleidete. Anstoß für diesen Schritt waren Äußerungen des damaligen Vorsitzenden der evangelikalen Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des pietistischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Michael Diener, am 14. Dezember

85 Dietz, Menschen mit Mission, 421.

86 Dietz, Menschen mit Mission, 455.

87 Rolf Hille, Hat das postevangelikale Brückenbauen Grenzen? (2022), URL: <https://www.idea.de/artikel/hat-das-postevangelikale-brueckenbauen-grenzen>.

88 Vgl. etwa die Folge »Der Postevangelikalismus« in Dietz' feinem Podcast »Das Wort und das Fleisch« (gemeinsam mit Martin Christian Hünérhoff, dem Initiator von »Worthaus«, einer Internetplattform für christliche Hochschultheologie, an der auch Dietz mitwirkt): Thorsten Dietz/Martin Christian Hünérhoff, Der Postevangelikalismus (2020), URL: <https://wort-und-fleisch.de/der-postevangelikalismus/>.

89 Hille, Hat das postevangelikale Brückenbauen Grenzen?

90 Hille, Hat das postevangelikale Brückenbauen Grenzen?

91 Hille, Hat das postevangelikale Brückenbauen Grenzen?

92 Hille, Hat das postevangelikale Brückenbauen Grenzen?

93 Vgl. Netzwerk Bibel und Bekenntnis, Communiqué vom 23. Januar 2016 (2016), URL: <https://www.bibelundbekenntnis.de/kommunique-vom-23-januar-2016/>

94 Mit der Diakonisse Sr. Heidi Butzkamp gehörte tatsächlich eine Frau der Fortsetzungsgruppe an.

2015 in der »Welt«. Der hatte er zunächst zu Protokoll gegeben: »Ich vermag aus der Heiligen Schrift nicht herauszulesen, dass es einen Auftrag an die Kirche zur Segnung homosexueller Beziehungen und deren Gleichstellung mit der Ehe von Mann und Frau gäbe.«⁹⁵ Allerdings fügte er auch hinzu: »Als Pfarrer habe ich gelernt, anzuerkennen, dass Menschen bei dieser Frage die Bibel anders lesen. Diese Brüder und Schwestern sind mir genauso wichtig wie diejenigen, die meine Meinung teilen.«⁹⁶ Das gelte auch »für Pfarrerinnen und Pfarrer, die ihre Homosexualität geistlich für sich geklärt haben und sich von Gott nicht zur Aufgabe dieser Prägung aufgefordert sehen«, zudem gebe es in der Bibel nicht eine Stelle, in der »sexualethische Verfehlungen allein gebrandmarkt werden.«⁹⁷ »Welt«-Politikredakteur Matthias Kamann schlussfolgerte, Diener entziehe sich damit dem »evangelikalen Kampf gegen Homo-Ehen in Pfarrhäusern.«⁹⁸ In der Überschrift des Artikels hieß es gar reißerisch: »Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen«.⁹⁹

Parzany reagierte unter anderem mit einem Memorandum bei »Idea«, in dem er sich in einem neuen Kirchenkampf wähnte.¹⁰⁰ Das darin angekündigte deutschlandweite »Netzwerk Bibel und Bekenntnis«, das in der Tradition der (sich in der Zwischenzeit radikalisierten) Bekenntnisbewegung der 1970er Jahre steht, veröffentlichte am Gründungstag ein Kommuniqué, in dem drei Beobachtungen festgehalten wurden: Erstens würden die »Grundlagen des Glaubens«, darunter die »Autorität der Bibel«, in den evangelischen Kirchen »zunehmend demontiert«; zweitens herrsche in vielen Gemeinden und Gemeinschaften Verwirrung und Besorgnis darüber, »welchen Kurs führende Repräsentanten der evangelikalen Bewegung steuern« würden; und drittens fehle es an »deutlichem Widerstand gegen Entscheidungen von Kirchenleitungen und Synoden, die eindeutig Bibel und Bekenntnis widersprechen«, was insbesondere die Beschlüsse zur Segnung und kirchlichen Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren, die »kirchliche Förderung der Gender-Ideologie« und Verlautbarungen zum interreligiösen Dialog betreffe.¹⁰¹ Vor allem zum Thema Homosexualität agitiert das Netzwerk bis heute mit Stellungnahmen und Publikationen.

Auf der Mitgliederversammlung des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes im Februar 2020 legte Diener einen Bericht mit dem Titel »Der Kurs Gnadaus und die Rolle des Präses. Rückblick und Ausblick« vor, in dem er einleitend auf Schreiben unter anderem von den Vorständen des Gemeinschaftsverbandes Siegerland-Wittgenstein und Sächsischen Gemeinschaftsverbandes Bezug nimmt, die ihn »teils persönlich angegriffen«

95 Matthias Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen (2015), URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article149946122/Evangelikalen-Chef-Michael-Diener-gegen-Schwulen-Verdammung.html>

96 Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen.

97 Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen.

98 Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen.

99 Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen.

100 Parzany schreibt: »Zum ›Wir bekennen‹ gehört auch das ›Wir verwerfen die falsche Lehre‹. [...] Wir brauchen den entschiedenen Widerstand gegen die Irrlehren, die in den evangelischen Kirchen z.T. ausdrücklich vertreten und gefördert werden.« Ulrich Parzany, Wenn die Bibel Gottes Wort ist... Memorandum (2016), URL: <https://www.idea.de/spektrum/wenn-die-bibel-gottes-wort-ist>

101 Netzwerk Bibel und Bekenntnis, Kommuniqué vom 23. Januar 2016.

hätten.¹⁰² Es wird deutlich, dass der 2016 entzündete Konfliktherd zur Homosexualität noch immer schwelt: »Es gäbe viel, was ich zu diesem Thema seit nun 4 Jahren zu sagen hätte, aber ich habe aus Respekt vor Geschwistern, die [...] Konservativismus vertreten, geschwiegen.«¹⁰³ Er habe sich außerdem »nicht gewehrt gegen Anschuldigungen, Verleumdungen, Ausgrenzungen, die mich seitdem auf meinem Weg durch die pietistische und evangelikale Welt begleiten«.¹⁰⁴

Das änderte sich allerdings kurz nach seinem in dem Bericht angekündigten Rückzug vom Präsesamt. 2021 veröffentlichte er das Buch »Raus aus der Sackgasse! Wie die pietistische und evangelikale Bewegung neu an Glaubwürdigkeit gewinnt«. Deutet bereits der Titel an, dass Diener in seinen theologischen Milieus einige Spannungen verortet, so spricht er es in der Einleitung deutlich an: »Ich meine, dass es innerhalb der pietistischen und evangelikalen Bewegung Überzeugungen und Haltungen gibt, die weder dem Evangelium entsprechend noch lebensfördernd sind.«¹⁰⁵ Vorwürfen, er biedere sich mit seinem Buch an den »bösen Zeitgeist« an und leiste einen »Ausverkauf der biblischen Botschaft« an ebendiesen entgegnet er, dass es ihm gerade »um die Befreiung der Heiligen Schrift aus einer Lesart, einem Verständnis [gehe], wie sie nach meiner Überzeugung nie gelesen und verstanden werden wollte«.¹⁰⁶ Die Bibel gehöre »allen Christenmenschen« und es sei »immer schief gegangen, wenn eine Gruppe das Auslegungsmonopol beanspruchte«.¹⁰⁷ Gleichzeitig beklagt auch Diener eine verzeichnende Darstellung der evangelikalen Bewegung, die »bewusst verzerrt und undifferenziert an den Pranger gestellt« werde.¹⁰⁸ Er wählt dabei ein interessantes Beispiel: Dass der Bremer Pastor Olaf Latzel (siehe Kap. 7.3.7) als typisch evangelikal dargestellt werde, hält er für »völlig inakzeptabel«, und fragt mit Blick auf Latzel: »Seit wann ist die Diffamierung Andersdenkender oder Andersgläubiger essenzieller Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums?«¹⁰⁹ Dem Netzwerk »Bibel und Bekenntnis« wirft er vor, man wolle »sich am liebsten abgrenzen und den (im Grunde immer nur eigenen) Bekenntnis-»Notstand« ausrufen«, anstatt Brücken zu bauen.¹¹⁰ Das »in der Bibel steht aber...« dieser Akteur*innen ordnet er dem Fundamentalismus (unter dem auch er eine »Haltung, die von der absoluten und umfassenden Fehler- und Irrtumslosigkeit der Bibel ausgeht und deshalb deren Aussagen ungebrochen auf die heutige Zeit überträgt«, versteht) und Biblizismus (nach Diener eine »fast exklusive Deutung aktueller Fragen oder Themen durch biblische Texte«) zu.¹¹¹ Diener hingegen betont, dass es »Bibel nicht ohne Auslegung« gebe: »Es tut dem

102 Michael Diener, Der Kurs Gnadaus und die Rolle des Präses. Rückblick und Ausblick (2020), 4, URL: https://www.gnadauer.de/uploads/_gnadauer/2020/02/2020-02-10-Pr%C3%A4sesbericht-MV-Web.pdf

103 Diener, Der Kurs Gnadaus und die Rolle des Präses, 16.

104 Diener, Der Kurs Gnadaus und die Rolle des Präses, 16.

105 Michael Diener, Raus aus der Sackgasse! Wie die pietistische und evangelikale Bewegung neu an Glaubwürdigkeit gewinnt, Asslar 2021, 13.

106 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 17.

107 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 19.

108 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 28.

109 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 30.

110 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 53.

111 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 53f. In einem Interview mit »Evangelisch.de« bezeichnete Diener Biblizismus und Fundamentalismus als »Sünde«, weil sie »der geschichtlichen Offenbarung Gottes

Wort Gottes Gewalt an, wenn deren erste Adressat*innen nicht ernst genommen werden, wenn deren kulturellen Gegebenheiten nicht beachtet werden, sondern vorschnell so getan wird, als sei der vorliegende Text ungebrochen das Wort Gottes für mich in meiner Zeit.«¹¹² Hier sieht Diener eine »Sackgasse«, die »das eigene Bibelverständnis zum allein wahren und richtigen erheben« wolle und zieht dafür ein historisches Bild heran:

Lucas Cranach der Ältere hat 1547 das Bild »Martin Luther als Prediger« gemalt. Bezeichnenderweise hat Luther auf diesem Bild die linke Hand auf der aufgeschlagenen Bibel, aber er weist mit der rechten Hand auf eine Darstellung des gekreuzigten Christus, und er schaut direkt in die Augen seiner Zuhörer. SO vollzieht sich evangelische Schriftauslegung – im geistlichen Miteinander von Bibel, Christus und Gegenwart.¹¹³

Auf dieser Grundlage kommt Diener bei Konfliktthemen wie Homosexualität oder der Rolle der Frau zu anderen Ergebnissen: Er betont, dass die biblischen Autoren Homosexualität nicht als »dauerhafte, treue, öffentlich und verantwortlich gelebte Liebesbeziehung zweier gleichberechtigter Menschen« gekannt hätten,¹¹⁴ und sieht Diversität und Gleichberechtigung von Frauen und Männern als »wirklich evangeliumsgemäße Inhalte« an.¹¹⁵ Ein letzter Dank in seinem Buch gilt Thorsten Dietz und Martin Hünerrhoff: Sie hatten ihn in einer Folge ihres Podcasts »Das Wort und das Fleisch« als »Coverboy« ausgewählt – als (anders als Dietz tatsächlichen) Repräsentanten für den *Postevangelikalismus*.¹¹⁶

Wie zu erwarten war, erhielt Dieners mutiges Buch nicht nur Beifall. Die Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen (AG Welt) spendierte ihm gar einen 28-seitigen Sonderdruck, in dem der Autor Eberhard Kleina Diener vorwirft, dessen »erhoffte neue Glaubwürdigkeit der Evangelikalen« habe »einen links-grünen bzw. links-liberalen Anstrich« und sei »theologisch korrekt dem säkularen Zeitgeist angepasst«.¹¹⁷ Was Diener als »Sackgasse« betrachte, sei für evangelikale Christen ein »nicht verhandelbares Festhalten am Wort des lebendigen Gottes«.¹¹⁸

widersprechen« würden. Franziska Hein, Michael Diener hat Haltung verändert: Ja zu Segnung homosexueller Paare (2022), URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/175960/22-09-2020/pietist-michael-diener-hat-sich-veraendert-ja-zu-segnung-homosexueller-paare>

112 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 69. Auch dass Diener als evangelikaler Theologe in seinem Buch die geschlechtergerechte Sprache verwendet, dürften seine Gegner*innen als Provokation aufgefasst haben.

113 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 76.

114 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 189f.

115 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 206.

116 Diener, Raus aus der Sackgasse!, 217.

117 Eberhard Kleina, Evangelikale in der Sackgasse?, Lage 2021, 4, URL: https://agwelt.de/wp-content/uploads/flyer/Evangelikale_in_der_Sackgasse.pdf.

118 Eberhard Kleina, Evangelikale in der Sackgasse?, 6.

3.2 Der US-amerikanische Bible Belt

Zeigten bereits die Begriffs- und Verhältnisbestimmungen, dass Evangelikalismus und Fundamentalismus nicht auf Deutschland beschränkt betrachtet werden können, erfolgt nun der Blick auf die Ursprünge des »Bible Belt«-Begriffs sowie die Entwicklung der Christlichen Rechten in den USA, die sich in der jüngsten Vergangenheit weiter radikalisiert hat.

3.2.1 Historischer Hintergrund und geografische Einordnung

Einen umfassenden Einblick in die komplexe Geschichte der spezifisch amerikanischen Religiosität bietet Michael Hochgeschwenders rund 300-seitiger Essay »Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstlertum und Fundamentalismus«. Zum Aufstieg des amerikanischen Fundamentalismus weist er auf die unterschiedlichen Entwicklungen des Nordens und des Südens nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges hin. Während der Norden den Boden für neuere Entwicklungen im Sinne liberaler Intellektueller bereitet habe, reagierte der Süden gewissermaßen antiintellektuell. Dabei sei ihm zugutegekommen, dass er über den Krieg hinweg seine religiöse Struktur weitgehend hatte bewahren können.¹¹⁹ Hinzu kam, dass gegenüber einer rapiden Urbanisierung im Norden im Süden die Lebensweise weiterhin ländlich geprägt war, sodass er Hochgeschwender zufolge »mehr einer rückständigen Kolonie als einem Bestandteil der fortschrittsbewußten, allzeit optimistischen Vereinigten Staaten« geähnelte habe.¹²⁰ Ein sozial und kulturell bedingter »Stadt-Land-Gegensatz« war die Folge, der im Süden in der Wahrnehmung eines »Zerfall[s] der viktorianischen Ehe- und Moralvorstellungen gerade in den großen Städten« kulminierte. Als etwa durch das Aufkommen der Massenproduktion von Autos Stadt und Land enger zusammenrückten, drohte »das, was man als Spezifik städtischer Lebensweise annahm«, darunter vorehelicher Geschlechtsverkehr und Homosexualität, auch auf dem Land Einzug zu halten.¹²¹ Als sich dann noch die liberalen Protestanten, ähnlich wie zuvor in Deutschland, der historisch-kritischen Methode der Bibelinterpretation zuwandten, war für die Evangelikalen, die »der Wertewelt des viktorianischen 19. Jahrhunderts verhaftet« geblieben waren, das zentrale Differenzkriterium markiert.¹²² Hochgeschwender zeigt auf, wie die ab den 1870er Jahren entstandene prämillenaristische Erweckungsbewegung ab 1920 »fundamentalistisch überformt und in den laufenden Streit mit der liberalen Theologie hineingezogen« wurde.¹²³ Die zuvor von Hochgeschwender getrennt betrachteten Evangelikalen und Fundamentalisten schlossen sich gegen das Feindbild des liberalen Protestantismus zusammen, auch wenn der Fundamentalismus »von Theologie keine Ahnung hatte«, aber »[u]mso mehr [...] von Politik verstand«.¹²⁴ Der Einfluss des Fundamentalismus reichte so weit, dass er darauf

119 Michael Hochgeschwender, *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstlertum und Fundamentalismus*, Frankfurt a.M./Leipzig 2018, 117–120.

120 Hochgeschwender, *Amerikanische Religion*, 118.

121 Hochgeschwender, *Amerikanische Religion*, 122f.

122 Hochgeschwender, *Amerikanische Religion*, 132–139.

123 Hochgeschwender, *Amerikanische Religion*, 154.

124 Hochgeschwender, *Amerikanische Religion*, 157.

drängte, die darwinistische Evolutionslehre an öffentlichen Schulen zu verbieten, was 1925 mit dem *Butler Act* in Tennessee (interessanterweise auf Betreiben der Demokraten) sogar unter strafrechtlicher Androhung vollzogen wurde.¹²⁵ Tatsächlich kam es noch im selben Jahr, durch den Einfluss der American Civil Liberties Union (ACLU), die ihn überredete, sich bewusst über den Butler Act hinwegzusetzen, zum Prozess gegen John Scopes, einen Lehrer der Naturwissenschaften.¹²⁶ Der als »Scopes Trial« oder »Monkey Trial« (»Affenprozess«) bekannt gewordene Prozess endete lediglich mit der Verurteilung zur Mindeststrafe von 100 Euro und wurde allgemein, vor allem in den Nordstaaten, als krachende Niederlage für die Fundamentalisten gewertet.¹²⁷

Zur Bekanntheit des Prozesses trug vor allem auch die Berichterstattung des progressiven Journalisten Henry L. Mencken bei. Wenn Hochgeschwender konstatiert, dass sich Mencken und die weiteren anwesenden Journalisten »in abwertenden, vorurteilsbeladenen Berichten gegenseitig überboten« und beispielsweise Pfingstchristen mit Fundamentalisten gleichsetzten, lassen sich Parallelen zu der bis heute immer wieder zu beobachtenden pauschalisierenden Medienberichterstattung über Evangelikale in Deutschland (vgl. Kap. 3.1) erkennen.¹²⁸ Nichtsdestotrotz prägte die mediale Berichterstattung einen entscheidenden Begriff, wie Historiker Charles Reagan Wilson betont:

The Scopes Trial, in the summer of 1925, became the most notorious example of seeming southern religious hostility to the forces of modern science leading to the image of the South as the »Bible Belt« to characterize the South and other areas of conservative Protestantism.¹²⁹

Theologe Martin Sterr schreibt ebenfalls, dass Mencken den Begriff »Bible Belt« in den 1920er Jahren eingeführt und damit Gebiete bezeichnet hatte, »in denen Amerikaner lebten, die von einer Unfehlbarkeit der Bibel überzeugt waren und die einem strengen, puritanisch-moralischen Verhaltenskodex folgten«.¹³⁰ Der Geograf Stephen W. Tweedie, der 1978 den Aufsatz »Viewing the Bible Belt« veröffentlichte, zitiert aus Menckens Essay »Protestantism in the Republic«:

In all those parts of the Republic where Beelzebub is still as real as Babe Ruth... – for example, in the rural sections of the Middle West and everywhere in the South save a few walled towns – the evangelical sects – declare a holy war upon every decency that civilized men cherish.¹³¹

125 Hochgeschwender, Amerikanische Religion, 158.

126 Hochgeschwender, Amerikanische Religion, 159.

127 Vgl. Hochgeschwender, Amerikanische Religion, 160.

128 Hochgeschwender, Amerikanische Religion, 160.

129 Charles Reagan Wilson, Religion and the US South (2004), URL: <https://southernspaces.org/2004/religion-and-us-south/>

130 Martin Sterr, Lobbyisten Gottes – Die Christian Right in den USA von 1980 bis 1996. Zwischen Aktion, Reaktion und Wandel (Ordo Politicus 33), Berlin 1999, 252, Fn. 248.

131 Zit. n. Stephen Tweedie, Viewing the Bible Belt, in: Journal of Popular Culture 11 (4) 1978, 865–876, 865.

Eine spezifische Verortung seines »Bible Belts«, so schreibt Tweedie weiter, habe Mencken niemals vorgenommen, aber seine Essays über religiösen Fundamentalismus hätten ländliche Gebiete in Iowa und South Carolina, Georgia, Mississippi, Arkansas, Nebraska und im »darkest Tennessee« umfasst; in der Folge sei es zu einer populären Verwendung des Terms gekommen, sowohl als despektierliche Fremd- als auch als stolze Eigenbezeichnung.¹³² Immer wieder nahmen sich Geografen der Sache an, so 2011 in einer umfassenden Studie Stanley D. Brunn, Gerald R. Webster und J. Clark Archer, die einen Wandel zwischen 1971 und 2000 aufzeigen:

Changes in the Belt's location have occurred as a result of new migrants to the South as well as shifts within the region itself. The Bible Belt region today stretches from northern Texas to western North Carolina, and from Mississippi north to Kentucky. Also the region's core or »buckle« was located in eastern Tennessee in the 1970s, but by 2000 it had moved west to northcentral Texas and southwestern Oklahoma. Dynamism and fluidity as well as tradition continue to be important forces shaping the region's religious landscapes.¹³³

Nach Brunn, Webster und Archer ist die Rede vom »Bible Belt« in eine umfassende Gürtelterminologie eingebettet und mitunter deckungsgleich oder zumindest überschneidend mit anderen »belts«, darunter dem »hookworm belt«, »lynching belt« (diese beiden abwertenden Begriffe hatte schon Mencken geprägt, worauf bereits Tweedie hingewiesen hatte) sowie »Sun Belt« und vor allem auch »Death Belt«, da zwischen 1976 und 2000 in den zwölf südlichen Staaten 80 Prozent der Todesstrafen in den USA verhängt wurden.¹³⁴

Martin Sterr verstand 1996 »Bible Belt« als Bezeichnung für »Regionen, in denen sogenannte konservative Kirchen dominieren«, und sah dieses Gebiet von der Atlantikküste bis Texas und das östliche New Mexico reichen, während die Staaten Virginia, Kentucky, Missouri und Oklahoma bis hinein in das südliche Illinois seine nördliche Grenze bildeten.¹³⁵

3.2.2 Christliche Rechte in den USA

Der Soziologin Katja Mertin zufolge trat die fundamentalistische Bewegung nach dem »Affenprozess«, der sie in der breiten Öffentlichkeit als »rückständig« und »ungebildet« habe erscheinen lassen, in eine bis in die 1970er Jahren andauernde Phase des Rückzugs ein.¹³⁶ Erst im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen von 1980 bildete sich mit der

132 Tweedie, *Viewing the Bible Belt*, 865.

133 Stanley D. Brunn/Gerald R. Webster/J. Clark Archer, *The Bible Belt in a Changing South: Shrinking, Relocating, and Multiple Buckles*, in: *Southeastern Geographer*, 51 (4) 2011, 513–549, 513.

134 Brunn/Webster/Archer, *The Bible Belt in a Changing South*, 518f.

135 Sterr, *Lobbyisten Gottes*, 252, Fn. 248. Auf derselben Seite ist eine Karte von Charles R. Wilson und William Ferris von 1989 abgedruckt. Hier werden auch noch West Virginia sowie südliche Teile von Arizona und Kalifornien dem Bible Belt zugeordnet.

136 Katja Mertin, *Zwischen Anpassung und Konfrontation. Die Religiöse Rechte in der amerikanischen Politik*, Wiesbaden 2004, 73f.

»New Christian Right« (auch »New Religious Right« genannt) eine neue Bewegung konservativer Evangelikaler, die nach politischem Einfluss strebte und sich auf die Mobilisierung einer Wählerschaft für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Ronald Reagan konzentrierte.¹³⁷ Ihr tatsächlicher Einfluss auf das Wahlergebnis ist Meritin zufolge umstritten, jedoch schien die Hoffnung groß, hatte der neue Präsident ja im Wahlkampf versprochen, sich für ein »verfassungsrechtliches Verbot von Abtreibungen« und die »Wiedereinführung von Schulgebeten« einzusetzen; erfüllt wurden diese jedoch nicht.¹³⁸ Im Laufe der Jahre wechselten die Organisationen, doch mit der »Christian Coalition« und dem »Family Research Council« nahm die Neue Religiöse Rechte weiter enormen Einfluss auf Programmatik und Personalentscheidung der Republikaner, auch zu George W. Bush und seinem Kabinett verfügte sie über »exzellente Verbindungen«.¹³⁹

Mit Blick auf den US-Bible Belt schreibt Sterr, dass es in den 1960er Jahren durch Zuzug aus anderen Staaten in den Süden dort zu starken sozialen Veränderungen kam.¹⁴⁰ Gerade die »Evangelicals« schienen davon zu profitieren und erfuhren in ihren Bibel- und Gebetskreisen regen Zulauf.¹⁴¹ Sie profitierten vom scheinbaren Niedergang des liberalen, wissenschaftlichen und säkularen Establishments.¹⁴² Das Werte- und Normensystem war aus ihrer Sicht völlig verrottet und zum Untergang verdammt, was sie in Gesetzen festmachten, die größere Freizügigkeit, Homosexualität, Abtreibung und die Säkularisierung der Schulen befürworteten:

Konfrontiert mit einer umfassenden Autoritätskrise und einer pluralistisch-fragmentierten Gesellschaft verwiesen die »Evangelicals« auf die alleinige Autorität Gottes, sichtbar geworden in der Bibel und ihren Geboten. Die Unfehlbarkeit der Bibel wurde für die entstehende religiös-konservative Bewegung zum wichtigsten symbolischen Glaubenstest.¹⁴³

Ab den 1970er Jahren ließen sich Sterr zufolge erstmals Parteienpräferenzen feststellen: »Regelmäßige Kirchgänger wurden mehr und mehr zu Republikanern, während diejenigen, die den Gottesdiensten fernblieben, sich eher demokratisch orientierten.«¹⁴⁴ Auch er zeigt auf, dass die Christliche Rechte schließlich für Reagan eintrat, wobei er festhält, dass er als geschiedener Mann, unregelmäßiger Kirchgänger und Mitglied eines »main-

137 Vgl. Mertin, Zwischen Anpassung und Konfrontation, 74–79.

138 Vgl. Mertin, Zwischen Anpassung und Konfrontation, 79.

139 Vgl. Mertin, Zwischen Anpassung und Konfrontation, 80.

140 Vgl. Sterr, Lobbyisten Gottes, 130f.

141 Vgl. Sterr, Lobbyisten Gottes, 131.

142 Vgl. Sterr, Lobbyisten Gottes, 131.

143 Sterr, Lobbyisten Gottes, 132.

144 Sterr, Lobbyisten Gottes, 132. Diese Tradition setzt sich im US-amerikanischen Bible Belt bis heute fort, wie Geograf Matt Rosenberg betont: »The ›red states‹ within the Bible Belt traditionally support Republican candidates for state and federal office. Alabama, Mississippi, Kansas, Oklahoma, South Carolina, and Texas have consistently pledged their electoral college votes to the Republican candidate for president in each presidential election since 1980.« Matt Rosenberg, Understanding the Bible Belt in the United States (2024), URL: <https://www.thoughtco.com/the-bible-belt-14345>

line-Bekenntnisses« nicht gerade ideale Voraussetzungen mitgebracht habe, und dazu Richard Zone, Mitbegründer der Organisation »Christian Voice«, zitiert: »Reagan was not the best Christian who ever walked the face of earth. [...] but we really didn't have any choice.«¹⁴⁵

Anders sah es etwa bei dem bereits von Katja Mertin erwähnten George W. Bush aus. Dem US-amerikanischen Komparativen Theologen Robert Cummings Neville zufolge habe »die protestantische Rechte großenteils ihr eigenes Programm in dem seinen« wiedergefunden, als er 2000 ins Amt kam.¹⁴⁶ Bush hätten seine religiösen Überzeugungen als wiedergeborener Christ und Verbundenheit mit dem Neokonservatismus geprägt.¹⁴⁷ Vielfältige Einflüsse christlicher Fundamentalisten auf George W. Bush und seine Regierung finden sich auch bei der Journalistin Barbara Victor. Sie erwähnt Soldatenberichte, wonach evangelikale Missionare im Irak-Krieg den Einheimischen frisches Wasser anboten unter der Bedingung, dass sie sich als Christen taufen lassen würden und berichtet, dass unter den ersten fünf Telefonaten Bushs nach der Festnahme Saddam Husseins drei Geistliche, darunter Billy Graham, waren.¹⁴⁸ Sein politischer Chefberater erkannte für die Präsidentenwahl 2004 früh die Bedeutung der für Evangelikale wichtigen moralischen Werte,¹⁴⁹ wobei Victor etwa die »Abtreibungsfrage«¹⁵⁰ und die Haltung zu Israel, dessen Gründung für Evangelikale das »bedeutsamste aller Endzeit-Vorzeichen« gewesen sei,¹⁵¹ hervorhebt. Terrorbekämpfung habe als Legitimation gedient:

Da das Land nach den Anschlägen vom 11. September von Furcht und Wahnvorstellungen heimgesucht wurde, war Präsident Bush in der Lage, die innenpolitische Ziele seiner Wohltäter von der christlichen Rechten in den Mittelpunkt zu stellen. Während seiner ersten vier Jahre im Weißen Haus hat Bush sein Versprechen gegenüber den 80 Millionen evangelikalen Wahlhelfern gehalten und die von den Gründervätern in der Verfassung festgeschriebene Trennung von Kirche und Staat vermischt. Das Motto vom »mitfühlenden Konservatismus« als Leitlinie seines politischen Programms wurde zum Euphemismus für Gottvertrauen und blinden Glauben an die Wahrheit der Bibel.¹⁵²

Seinerzeit war das bereits eine erschreckende Beobachtung, jedoch haben die Entwicklungen der vergangenen zehn Jahre alles Bisherige in den Schatten gestellt. Journalistin Annika Brockschmidt stellte 2021 fest: »Wer die aktuelle politische Situation in den USA verstehen will, muss die Denkmechanismen der Religiösen Rechte, das Knäuel aus Kulturkampf, Ideologie, Apokalypse-Sehnsucht, Verschwörungsdenken und Macht entwir-

145 Sterr, Lobbyisten Gottes, 186.

146 Robert Cummings Neville, Religion, Fundamentalismus und die Politik des Weißen Hauses, in: Stefan Alkier/Hermann Deuser/Gesche Linde (Hg.), Religiöser Fundamentalismus. Analysen und Kritiken, Tübingen 2005, 63–79, 70.

147 Neville, Religion, Fundamentalismus und die Politik des Weißen Hauses, 71.

148 Barbara Victor, Beten im Oval Office. Christlicher Fundamentalismus in den USA und die internationale Politik, München/Zürich 2005, 12.

149 Victor, Beten im Oval Office, 32.

150 Victor, Beten im Oval Office, 185.

151 Victor, Beten im Oval Office, 216.

152 Victor, Beten im Oval Office, 182.

ren.«¹⁵³ In ihrem bemerkenswerten Buch »Amerikas Gotteskrieger« nahm sie sich dieser Aufgabe an. Mit dem »Christlichen Nationalismus« brachte sie dabei einen weiteren Begriff in den Diskurs ein. Zwar sei nicht jeder weißer Evangelikaler damit gleichzusetzen, gleichwohl gebe es Korrelationen, etwa in der Ablehnung von LGBTQIA*-Rechten oder Abtreibung.¹⁵⁴ Er sei dabei nicht einfach eine Reaktion auf gesellschaftliche Neuerungen, sondern »von Grund auf so konzipiert, dass er ein ständiges Feindbild braucht, das angeblich seine Existenz bedroht«.¹⁵⁵ Nachdem John McCain und Mitt Romney gegen Barack Obama scheiterten, habe es für viele Evangelikale einen »aggressiven Gegenkandidaten« gebraucht.¹⁵⁶ Pastor Robert Jeffress behauptete, »Christen, die Trump nicht unterstützten, seien genau wie Christen im Nationalsozialismus, die sich nicht gegen Adolf Hitler gewandt hätten«.¹⁵⁷ Nicht der einzige NS-Vergleich der Religiösen Rechten: Der Journalist Arnd Henze zeigt auf, wie nicht nur Hillary Clinton als »Hitlerly Clinton« verurteilt wurde, sondern der rechtskonservative Autor einer Bonhoeffer-Biografie dessen Vereinnahmung vorantrieb, und für die Religiöse Rechte »alles, was im Kulturkampf gegen die ›liberalen Eliten‹ gerade aktuell war« zu einem »Bonhoeffer-Moment« stilisiert wurde.¹⁵⁸

Auch wenn Trump den Eindruck erweckte, noch nie eine Bibel aufgeschlagen zu haben, sei in ihm Brockschmidt zufolge ein »Instrument, durch das Gott seinen Willen auf Erden kundtue und umsetzen lasse« gesehen worden.¹⁵⁹ Nach dem gescheiterten Attentat auf Trump 2024 erklärte sie: »Für die religiöse Rechte in den USA gilt Trump als von

153 Annika Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger. Wie die Religiöse Rechte die Demokratie gefährdet*, Hamburg 32022, 11. Auch der evangelische Theologe und Fundamentalismus-Experte Heinrich Wilhelm Schäfer hat sich ausführlich mit der christlichen Rechten in den USA befasst. Heinrich Wilhelm Schäfer, *Die Taufe des Leviathan. Protestantismus und Politik in den USA und Lateinamerika*, Bielefeld 2021. Die allgemeine Stoßrichtung einer »weißen« Religionspolitik führt Schäfer auf das seit den ersten Siedler*innen bestehende Selbstverständnis der USA als christliche Nation zurück und benennt als Grundideen unter anderem bereits bekannte Motive wie Millenarismus als »Erwartung eines Tausendjährigen Reiches Gottes, [...] eng verknüpft mit dem Programm des Neuen Jerusalems« (ebd., 104) und Biblizismus als »Auffassung der Bibel als wortwörtlich diktiertes Wort Gottes« (ebd. 105). Er betont: »Negative Zukunftserwartung vereint sich mit einer Idealisierung der Vergangenheit zu einer christlichen Nation.« (ebd., 225). Donald Trump habe im Weißen Haus eine »Propagandazentrale der religiösen Rechten« installiert (ebd., 230).

154 Vgl. Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger*, 23.

155 Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger*, 23.

156 Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger*, 88. Brockschmidt sieht hier Parallelen zur Reagan-Wahl 1980 (89). Schäfer betont außerdem: »Dass die religiösen Rechten über die moralische und religiöse Inkompetenz Donald Trumps einfach hinwegsehen, darf als Hinweis darauf gefasst werden, dass ihnen sozialmoralische Themen vor allem als Kampfmetaphern gegen fortschrittliche Kreise dienen und sie mit religiöser Symbolpolitik zufrieden sind, wenn nur ein Präsident ein hinreichend reaktionäres Programm verfolgt, das man als Weg zur idealen ›Christian Nation‹ verkaufen kann.« Schäfer, *Die Taufe des Leviathan*, 227.

157 Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger*, 89.

158 Arnd Henze, *Wem gehört Bonhoeffer?* (2019), URL: <https://zeitzeichen.net/node/7980>. Dazu vom Autor auch ganz neu Arnd Henze, *Mit Gott gegen die Demokratie. Warum der christliche Nationalismus alle angeht*, Gütersloh 2026.

159 Brockschmidt, *Amerikas Gotteskrieger*, 91.

Gott gesandte Erlöserfigur. Dass er das Attentat überlebte, gilt für sie als eine Bestätigung dafür.«¹⁶⁰ Zur bevorstehenden Wahl zeichnete sie ein düsteres Szenario: »Die Republikaner haben Pläne in der Schublade, die auf die Zerstörung der Demokratie, des administrativen Staates abzielen. Das könnten die letzten freien Wahlen für die kommenden Jahrzehnte sein.«¹⁶¹

3.2.3 Jim Wallis, Marcia Pally und die »Neuen Evangelikalen«

Von einem »Bonhoeffer-Moment« sprach vor der Präsidentschaftswahl 2024 auch Jim Wallis. Der US-amerikanische Theologe und Prediger, der dem Linksevangikalismus zugeordnet wird, erklärte die Notwendigkeit einer Bekennenden Kirche in den USA: »Wir befinden uns buchstäblich in einem Kampf zwischen falscher Religion und wahrem Glauben und zwischen Rassenfaschismus und multikultureller Demokratie.«¹⁶² Mit »The False White Gospel« hat er ein vielbeachtetes Buch geschrieben, in dem er ebenfalls christlichen Nationalismus anprangert: Es herrsche ein »weißer Evangelikalismus« vor, der zudem eine »Trumpifizierung« erfahren habe, aber mit dem wahren christlichen Glauben wenig zu tun habe.¹⁶³ Wallis betont:

In the Great Commission, Jesus tells his followers to go into all the nations, making disciples and teaching them to observe whatever I have commanded you. [White] nationalists just don't fit into that. This [White Christian nationalism] is an old idea from the Doctrine of Discovery, which says that this country was for people who were White Americans. And now that idea is having a real comeback. A lot of people are drawn to the idea of America as a special nation created for White Americans.¹⁶⁴

Die New Yorker Theologin Marcia Pally wies bereits 2010 auf die »New Evangelicals« hin, die sich von der Religiösen Rechten abgewendet hatten, was sie als »Beispiel von Glauben und Praxis, das sowohl die liberale Demokratie, als auch die Religion beeinflusst bzw. befördert hat«, einstufte.¹⁶⁵ Sie zeigten alternative Formen auf, wie »die Frommen über Pluralismus und liberale Demokratie denken können«.¹⁶⁶ Neben einer umfassenden Fallstudie hat sie zahlreiche Gespräche geführt, so lässt sie etwa auch Jim Wallis zu Wort kommen.¹⁶⁷ Auch Thorsten Dietz erwähnt ihr Werk und hält als ihre zentrale These die Betonung der Vielfalt der Evangelikalen fest, weshalb man sie »nicht mehr einfach als

160 Zit. n. Monja Stolz, »Trump gilt als von Gott gesandte Erlöserfigur« (2024), URL: <https://chrismon.de/artikel/55916/annika-brockschmidt-ueber-die-religioese-rechte-den-usa>.

161 Zit. n. Stolz, »Trump gilt als von Gott gesandte Erlöserfigur«.

162 Zit. n. Jörn Schumacher, Der »Bonhoeffer-Moment« der amerikanischen Kirche (2024), URL: <https://www.pro-medienmagazin.de/der-bonhoeffer-moment-der-amerikanischen-kirche/>.

163 Schumacher, Der »Bonhoeffer-Moment« der amerikanischen Kirche.

164 Zit. n. John Blake, How one evangelical leader uses the Bible to expose the »False White Gospel« (2024), URL: <https://edition.cnn.com/2024/04/28/us/evangelical-christianity-false-white-gospel-wallis-cec>.

165 Marcia Pally, Die Neuen Evangelikalen in den USA. Freiheitsgewinne durch fromme Politik, Berlin 2010, 19.

166 Pally, Die Neuen Evangelikalen in den USA, 21.

167 Pally, Die Neuen Evangelikalen in den USA, 235–238.

fundamentalistisch und rechts bezeichnen dürfe«.¹⁶⁸ In seinem Buch von 2022 schrieb er weiter: »[D]as letzte Jahrzehnt hat gezeigt, dass Pallys Entwarnung vielleicht etwas voreilig war. Der Kulturkampf ist nicht vorbei.«¹⁶⁹ Sein Resümee ist richtig, gleichwohl macht die Klarheit eines Jim Wallis hier noch Hoffnung.

3.3 Bible Belts in Deutschland

Eher beiläufig erwähnt Thorsten Dietz bei seinem Streifzug durch die »evangelikale Welt« mit Blick auf den Pietismus, dass sich »nur in einzelnen Regionen wie in Württemberg oder im Siegerland« von einer »weitgehenden Kontinuität frommer Bewegungen seit dem 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart sprechen« lasse.¹⁷⁰ Später benennt er neben der Gemeinschaftsbewegung des Gnadauer Verbandes als starke regionale Schwerpunkte eines heute noch existierenden landeskirchlichen Pietismus Württemberg und Sachsen.¹⁷¹ Vor allem Württemberg und Sachsen sind die Regionen in Deutschland, die bisher mit dem Begriff des »Bible Belts« in Verbindung gebracht wurden. Kritiker*innen einer Adaption dieses Terminus stellen in Frage, ob der politische Einfluss in diesen Regionen mit dem der Evangelikalen in den USA vergleichbar sei,¹⁷² andere, darunter Michael Lühmann, sehen einen klaren »deutschen Bible Belt«, der zwar weniger ausgeprägt sein mag als in den USA, aber dennoch existiere und sich auch in Netzwerken von evangelikalen Christ*innen mit der Politischen Rechten zeige.¹⁷³

3.3.1 Sachsen

Einen Bereich Sachsens entlang der deutsch-tschechischen Grenze vom Erzgebirge bis ins Vogtland bezeichnet die Journalistin Jennifer Stange als »sächsischen Bible-belt«.¹⁷⁴ Sie hat 2014 im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung die umfangreiche Studie

168 Dietz, Menschen mit Mission, 306.

169 Dietz, Menschen mit Mission, 306.

170 Dietz, Menschen mit Mission, 56.

171 Dietz, Menschen mit Mission, 195.

172 So schreibt etwa Philipp Greifenstein: »Zwar gibt es zum Beispiel im Erzgebirgskreis mit 40 % eine für Ostdeutschland erstaunlich hohe Kirchenmitgliedschaft und die Mehrzahl der Gemeinden der Sächsischen Landeskirche in der Gegend ist evangelikal geprägt, aber der Vergleich mit dem ›Biblebelt‹ in den südlichen Bundesstaaten der USA hinkt: Dort bilden evangelikale Christen mit 30–50 % der Bevölkerung nicht nur die größte religiöse Formation, sondern sind auch kulturell und politisch dominant. [...] Nicht mehr als 300 000 Menschen gehören zu bibeltreuen Gemeinden in den Landes- und Freikirchen in Sachsen. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von ca. 7,5 %. Die kulturelle und politische Wirksamkeit der Bibeltreuen beschränkt sich fast gänzlich auf das eigene Gemeindeumfeld.« Greifenstein, Die rechte Ecke. Vgl. auch Norbert Schäfer, Uneinigkeit über deutschen »Bible Belt« (2021), URL: <https://www.pro-medienmagazin.de/uneinigkeit-ueber-deutschen-bible-belt/>

173 Deutschlandfunk Nova, Der deutsche Bibel Belt: Evangelikale und die Nähe zu rechten Ideologien (2020), URL: <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/evangelikale-christen-und-der-bible-belt-verbindungen-zu-pegida-und-zur-afd>

174 Stange, Evangelikale in Sachsen, 6. Im Sinne der Einheitlichkeit wird, außer bei direkten Zitaten, in diesem Buch die geläufigere Schreibweise »Bible Belt« beibehalten.

»Evangelikale in Sachsen« vorgelegt. Als Bible Belt im ursprünglichen Sinn versteht sie eine »Gegend, wo evangelikaler Protestantismus integraler Bestandteil der Kultur ist und zum Teil dominierenden Einfluss auf den gesellschaftlichen Alltag, auf Kultur und Politik nimmt«. ¹⁷⁵ Dieses Phänomen lasse sich auch im sächsischen Bible Belt beobachten, wo nicht nur »protestantische Einrichtungen eine wichtige gesellschaftliche Rolle« einnehmen würden, sondern auch die »strenggläubige Bevölkerung [...] verlässlich konservativ« wähle. ¹⁷⁶ Stange betont, ihr Beitrag beschäftige sich mit evangelikalen Strömungen innerhalb der sächsischen Landeskirche »[n]icht aus theologischem, sondern aus gesellschaftlichem Interesse, denn die Evangelikalen machen an der Kirchenpforte nicht halt«. ¹⁷⁷ Entsprechend unscharf ist auch hier die Abgrenzung zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus, an einer Stelle wird es zudem historisch falsch: Stange datiert die »fundamentals« genannten Glaubensgrundsätze amerikanischer Protestanten, die für den christlichen Fundamentalismus konstitutiv wurden, auf »Ende des 20. Jahrhunderts«, stattdessen erschienen sie bereits ab 1910. ¹⁷⁸ Nichtsdestotrotz ist ihre Studie als Netzwerkanalyse gewinnbringend und ihr Ansatz sinnvoll, wenn sie schreibt:

Der Schwerpunkt liegt in diesem Beitrag auf fundamentalistisch verstandenen religiösen Geboten und Verboten, die im politischen Raum eingefordert werden. Wenn also einerseits unter Berufung auf religiöse Absolutheitsansprüche innerkirchliche demokratische Verfahrensweisen in Frage gestellt werden, und wenn andererseits, mit Berufung auf Religion, antimodernistische Ziele über den Rahmen der Glaubensgemeinschaft hinaus politisch verfolgt und gesellschaftlich durchgesetzt werden sollen. ¹⁷⁹

Das Spektrum der Evangelikalen in Sachsen gestaltet sich für Stange vielfältig. Sie verweist auf den Bund evangelischer freikirchlicher Gemeinden Sachsen mit knapp 3.000 Mitgliedern sowie die »traditionell pietistisch und stark konservativ geprägte« Gemeinschaftsbewegung, der 2013 etwa 12.500 Gläubige angehörten. ¹⁸⁰ Wichtig ist der Hinweis Stanges, dass der Sächsische Gemeinschaftsband sich – ähnlich wie in Lippe – nicht ohne Verbindungen zur Landeskirche gebildet hat, sondern sich als »Erneuerungsbewegung« innerhalb dieser versteht. ¹⁸¹

Mit dem Evangelisationsteam und der Arbeitsgemeinschaft für Weltanschauungsfragen (AG Welt) bezeichnet Stange zwei Gruppen als »Christlich fundamentalistische

175 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 6.

176 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 6.

177 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 7. Dieser Verweis ist nicht unwichtig und eint ihre Studie etwa mit Oda Lambrechts und Christian Baars' Buch »Mission Gottesreich«, auf das auch Stange als »die bisher umfangreichste kritische Darstellung fundamentalistischer Christen in Deutschland« (Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 7f.) verweist, dem es ebenfalls an einer differenzierteren kriteriengeleiteten Abgrenzung des Fundamentalismusbegriffs mangelt.

178 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 8.

179 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 8.

180 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 6f.

181 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 7.

Gruppierungen in Sachsen«, die »auf vielen Kampffeldern christlicher Fundamentalisten in Sachsen eine Avantgardeposition« verträten.¹⁸² Im Zentrum ihrer Gesellschaftskritik stehe die »Zerstörung der Familie«, die traditionell und patriarchal gedacht wird: »Die bedroht geglaubte Lebensweise der Kleinfamilie ist fester Bestandteil des identitätsstiftenden Angebots [...]. Beratungs-, Freizeit- und Vortragsangebote dienen dem Wohl der werdenden oder bestehenden Familie und dem Einüben biologistisch-schöpferisch vorgesehener Geschlechterrollen.«¹⁸³

Das Evangelisationsteam, bei seiner Gründung angeschlossen an eine »Evangelikale Stiftung« und dadurch finanziell abgesichert, entsendet Prediger und Referent*innen in Kirchengemeinden, vornehmlich innerhalb des Bible Belts, weil Stange zufolge »ihre sozialmoralischen Thesen bei der ländlichen und ohnehin tendenziell konservativen Mittelschicht gut ankommen«.¹⁸⁴ Dazu gehören die Ablehnung von Gender Mainstreaming, das die »Lebensberaterin« Christa Maria Steinberg in Vorträgen als »Gottlosigkeit« und »radikalfeministische Ideologie« bezeichnete,¹⁸⁵ und der Einsatz für die völlige Abschaffung straffreier Schwangerschaftsabbrüche vor der zwölften Woche, für den Stange exemplarisch Lutz Scheuffler und Theo Lehmann nennt, die beide einst im Dienst der sächsischen Landeskirche standen und mittlerweile zahlreiche Verbindungen in die Neue Rechte und ins rechte Christentum aufweisen.¹⁸⁶

Hier kommt dann auch Thomas Schneider als Initiator des »Schweigemarschs für das Leben« in Annaberg-Buchholz hinzu. Stange sieht die »Debatte um Schwangerschaftsabbrüche mit einer völkischen Vorstellung von Gesellschaft« verzahnt – ein Umstand, den auch Liane Bednarz später noch beobachten wird (vgl. Kap. 4.3.2) – und problematisiert die im Milieu der »Lebensschützer« immer wieder auftretenden Holocaustrelativierungen: »Damit wird die Relativierung der Verbrechen des Nationalsozialismus zumindest billigend in Kauf genommen und gleichzeitig ein bestialisches Ausmaß an Schwangerschaftsabbrüchen suggeriert, das nicht der Realität entspricht.«¹⁸⁷ Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ist Schneider noch CDU-Kreisrat

182 Stange, Evangelikale in Sachsen, 9.

183 Stange, Evangelikale in Sachsen, 12.

184 Stange, Evangelikale in Sachsen, 9. In der Selbstdarstellung des »Evangelisationsteams«, in der Scheuffler, Lehmann und Steinberg ebenfalls besonders hervorgehoben werden, heißt es hingegen, dass man »im gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus zu Diensten unterwegs« sei. Evangelisationsteam, Geschichte (o.J.), URL: <https://www.evangelisationsteam.de/ueber-uns/geschichte-des-evangelisationsteams/>

185 Stange, Evangelikale in Sachsen, 9.

186 Vgl. Philipp Greifenstein, Lutz Scheuffler, *Idea und die Neue Rechte* (2016): URL: <https://philipp-greifenstein.de/lutz-scheuffler-idea-und-die-neue-rechte/>. Theo Lehmann tritt häufiger mit Peter Hahne auf und publiziert u.a. auch im Lichtzeichen Verlag. Er war zu DDR-Zeiten einer der beliebtesten Jugendprediger. Ende 2015 wurde ein Text von 2004 publik, in dem Lehmann gefordert hatte: »Was wir brauchen, sind bibelfeste und notfalls auch feuerfeste, KZ-fähige Christen.« Auf die Problematik dieses KZ-Vergleichs 2016 angesprochen, distanzierte Lehmann sich nicht von seiner damaligen Wortwahl, sondern erklärte, er würde heute »vermutlich noch schärfer formulieren.« epd, Gemeindebrief-Text von Theo Lehmann sorgt für Aufregung (2016), URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/129930/05-01-2016/saechsischer-pfarrer-theo-lehmann-fordert-kz-faehige-christen>.

187 Stange, Evangelikale in Sachsen, 9.

und bei den »Christdemokraten für das Leben« aktiv, doch wenig später tritt er aus der Partei aus. Bei ihm kommt mit dem Islam noch ein weiteres Feindbild hinzu:

Aus seiner intoleranten und chauvinistischen Haltung macht er dabei kein Geheimnis. Auf den von ihm betriebenen Internetseiten trägt er fleißig jede Negativschlagzeile über Muslime zusammen, und nährt so den Eindruck, man habe es hier mit Problemen einer rückständigen Kultur und Religion zu tun. Bevorzugt werden zum Thema Migration und Religion Artikel aus der rechtspopulistischen Tageszeitung Junge Freiheit verlinkt.¹⁸⁸

Die Beobachtungen zur AG Welt beschränken sich bei Stange vor allem auf Schneider. Was sie dabei übersieht: Nur der Pressekontakt der AG Welt ist in Breitenbrunn, wo Schneider tätig ist, ihr Sitz samt Vorstand und daran angeschlossenem Verlag jedoch in Lippe. In einer Fußnote erwähnt Stange: »Thomas Schneider stellt sich hier auch als Chefredakteur des Lichtzeichen Verlags vor, ein Verlag, der überwiegend Medien mit christlichen Inhalten anbietet.«¹⁸⁹

Mit dem bereits genannten patriarchalischen Ideal ist auch die Ablehnung der Homosexualität verbunden, die Stange als »identitätsstiftende Debatte« betrachtet. Hier rückt Markersbach, eine kleine Ortschaft mit nicht einmal 2.000 Einwohner*innen, in den Fokus. Als bei der Synode der Landeskirche die Frage auf der Agenda erschien, ob homosexuelle Pfarrer*innen eine Gemeinde führen und mit ihren Partner*innen im Pfarrhaus leben dürfen, verfasste Ende 2011 der dortige Pfarrer Gaston Nogrady die »Markersbacher Erklärung«, in der er sich dafür aussprach, dass die alte Regelung, laut der »eine homosexuelle Beziehung nicht im Pfarrhaus gelebt und nicht zum Inhalt der Verkündigung gemacht« werden darf, beibehalten werden solle.¹⁹⁰ Der Zuspruch war immens. Stange resümiert, dass »über 130 Kirchenvorstände und damit ein Fünftel aller Gemeinden der sächsischen Landeskirche, dazu rund 30 sogenannte Werke und über 600 Einzelpersonen« sich der Erklärung anschlossen. Als die Kirchenleitung am 21. Januar 2012 den Beschluss verfasste, dass das Landeskirchenamt »im Einzelfall [und nur, wenn eine »einmütige Zustimmung des zuständigen Kirchenvorstandes« vorliegt; JCP] im geschwisterlichen Zusammenwirken mit dem Landesbischof homosexuellen Pfarrern und Pfarrerninnen, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, das Zusammenleben im Pfarrhaus gestatten«¹⁹¹ solle, gründete sich wenige Tage später, ebenfalls in Markersbach, die »Sächsische Bekenntnis-Initiative«, in der sich neben dem Evangelisationsteam unter anderem auch der Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen, der Jugendverband »Entschieden für Christus« (EC) und der CVJM Sachsen sowie die Vorstände von mehr als 100 Kirchengemeinden und knapp 8.000 Einzel-

188 Stange, Evangelikale in Sachsen, 24.

189 Stange, Evangelikale in Sachsen, 9, Fn. 18.

190 Stange, Evangelikale in Sachsen, 5. Vgl. auch Jennifer Stange, So soll es nicht sein (2012), URL: <https://www.freitag.de/autoren/jennifer-stange/so-soll-es-nicht-sein>

191 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, Beschluss der Kirchenleitung vom 21. Januar 2012 (2012), URL: https://engagierte.vlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagierte/B_Landeskirche/Landeskirchenamt/PDF/Beschluss_KL_2012-01-21.pdf

personen versammelten.¹⁹² Die Novellierung des Pfarrdienstrechtes konnte die Initiative nicht verhindern, weshalb das Evangelisationsteam daraufhin den *status confessionis*, also einen »Bekennnisnotstand« ausrief und die »Sächsische Bekenntnis-Initiative« um die Gründung einer Bekenntnissynode bat, weil es Landesbischof, Kirchenleitung und Synode »nicht mehr als geistliche Leitung unserer Ev. Luth. Landeskirche Sachsens« anerkannte.¹⁹³ Zu Recht kritisiert der Soziologe Alexander Leistner, dass Lehmann hierbei »Sprache, Stil und theologische Legitimationsformen der Bekennenden Kirche« gebrauchte (wenn nicht sogar eher von einem Missbrauch gesprochen werden kann) und sieht darin die »Formierung eines »militanten Christentums«, das sich scharf von der modernen Gesellschaft abgrenzt.«¹⁹⁴ Auch Stange bezeichnet diese Agitation gegen einen demokratisch legitimierten Synodenbeschluss als »historisches Ereignis«.¹⁹⁵

Später nimmt sie dann auch die Landeskirche nicht von ihrer Kritik aus: Von »verbalen Attacken gegen Schwule und Lesben, gegen Frauen, Atheisten, Andersgläubige und vor allem gegen Muslime durch fundamentalistische Christen in den eigenen Reihen« habe sie sich kaum abgegrenzt, vielmehr noch sei sie »weitestgehend taub gegenüber rechten Anklängen in den eigenen Reihen«.¹⁹⁶ Besonders zu denken gibt, dass diese Akteur*innen nicht nur von der Infrastruktur der Landeskirche profitierten, sondern auch teilweise von ihr finanziert wurden.¹⁹⁷

An dieser Stelle endet Stanges Untersuchung, nicht aber die Geschichte des sächsischen Bible Belts. Ein Name taucht in ihrem Text von 2014 gar nicht auf: Carsten Rentzing. Dabei nennt schon der »Spiegel« 2012 Rentzing, damals Pfarrer in Markneukirchen, einen der Anführer der Sächsischen Bekenntnis-Initiative. Auch sein Kirchenvorstand hatte die »Markersbacher Erklärung« unterzeichnet, Rentzing selbst gibt zu Protokoll, eine homosexuelle Lebensweise entspreche nicht dem »Schöpfungswillen Gottes«.¹⁹⁸ Ein Jahr nach Veröffentlichung von Stanges Studie wurde Rentzing im sechsten Wahlgang und mit denkbar knapper Mehrheit zum neuen Landesbischof gewählt.

Michael Lühmann konstatiert, damit sei es »den bibeltreuen Christen in Sachsen gelungen, mit Carsten Rentzing einen ihnen nahestehenden Kandidaten zum neuen sächsischen Landesbischof zu küren«.¹⁹⁹ Nach seiner Wahl sprach er von einem *Modus Vivendi*, homosexuelle Beziehungen zu dulden, und gab sich als »Bischof aller sächsischen Lutheraner«.²⁰⁰ Als der Landesbischof 2016 einen Beschluss der Kirchen-

192 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 7f.

193 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 18. Lutz Scheufler wurde später wegen dieses Aufrufs zur Kirchenspaltung aus dem kirchlichen Dienst entlassen (vgl. ebd.).

194 Alexander Leistner, *Soziale Bewegungen. Entstehung und Stabilisierung am Beispiel der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR*, Köln 2017, 219.

195 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 19.

196 Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 34f.

197 Vgl. Stange, *Evangelikale in Sachsen*, 35f.

198 Lenz Jacobsen/Eva-Maria Hommel, *Macht zu die Tür* (2012), URL: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ekd-evangelische-kirche-streitet-bei-synode-ueber-schwule-pfarrer-a-828750.html>.

199 Lühmann, *Meinungskampf von rechts*, 15.

200 Wolfram Nagel, *Homosexualität und Kirche. Fromm und frei in Luthers Land?* (2017), URL: <https://www.deutschlandfunk.de/homosexualitaet-und-kirche-fromm-und-frei-in-luthers-land-100.html>.

leitung, Paare in eingetragenen Lebensgemeinschaften zu segnen, mitrug, reagierte die Sächsische Bekenntnis-Initiative darauf mit scharfer Kritik.²⁰¹ Zudem gab sie eine »Theologische Handreichung für Kirchenvorstände« heraus, in der sie durch den Beschluss das »Verständnis der Schrift und des Bekenntnisses gefährdet« sah und einen Beschlussvorschlag für Kirchenvorstände beifügte, dass in ihrer Kirche »gottesdienstliche Segens- oder Trauhandlungen für gleichgeschlechtliche Paare« nicht durchgeführt und dafür auch keine kirchlichen Räume oder Grundstücke überlassen werden dürften.²⁰² Im Herbst 2019 trat Rentzing von seinem Amt zurück, nachdem zahlreiche Texte aufgetaucht waren, die er als Redakteur einer extrem rechten Zeitschrift verfasst hatte, in denen ein antidemokratisches Staatsverständnis zum Ausdruck kam. Zuvor war er wiederholt in die Kritik geraten, weil er sich weigerte, sich kritisch gegenüber der AfD zu positionieren.²⁰³ Bis zuletzt solidarisierten sich Akteure aus dem sächsischen Bible Belt mit Rentzing, darunter Thomas Schneider (vgl. Kap. 7.3.1).

In seinem bereits 2015 erschienenen Text zeigt Lühmann auch auf, wie die AfD nach dem Beginn der Pediga-Demos und der »Flüchtlingskrise« vor allem in Sachsen enormen Zulauf erfuhr und sieht sie »ideologisch und personell aufs engste verwoben mit evangelikalischen Organisationen und Netzwerken«, woran sich das Zitat zu Beginn der Einleitung dieses Buches anschließt.²⁰⁴ Bei der Bundestagswahl 2025 erhielt die AfD in Sachsen 37,3 Prozent der Zweitstimmen und noch mehr in den Wahlkreisen des sächsischen Bible Belts – im Erzgebirgskreis I etwa waren es 46,2 Prozent.²⁰⁵

3.3.2 Schwaben und Württemberg (»Pietkong«)

Über Baden-Württemberg schreibt Lühmann: »Die Landeshauptstadt Stuttgart ist – wie ihr sächsisches Pendant Dresden – eingebettet ist [sic!] in einen historisch gewachsenen pietistisch geprägten, konservativ-protestantischen Bibelgürtel.«²⁰⁶ In den 1970er Jahren, als die Nationale Front für die Befreiung Südvietnams, besser bekannt als Vietcong, einen erbitterten Widerstand gegen die Regierung leistete, entstand für die Pietist*innen in Schwaben und Württemberg in Anlehnung daran das Kofferwort »Pietkong«. Der »Widerstand gegen die Moderne« und die »Abwehr alles Fremden« seien hier prägend, wie »Spiegel«-Redakteur Marc Röhlig bemerkt, zudem hätten in den vergangenen Jahren die »Stuttgart 21«-Proteste eine »besondere Form der Widerstandsidentität geschaf-

201 Vgl. Nagel, Homosexualität und Kirche.

202 Sächsische Bekenntnis-Initiative, Theologische Handreichung für Kirchenvorstände der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (2016), URL: <https://www.bekenntnisinitiative.de/images/downloads/handreichung>.

203 Vgl. Arnd Henze, Bischof verschwiegte rechtsextreme Texte (2019), URL: <https://www.tagesschau.de/investigativ/bischof-rentzing-101.html>

204 Lühmann, Meinungskampf von rechts, 7.

205 Die Bundeswahlleiterin, Bundestagswahl 2025. Wahlkreis 163: Erzgebirgskreis I (2025), URL: <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/2025/ergebnisse/bund-99/land-14/wahlkreis-163.html>

206 Lühmann, Meinungskampf von rechts, 22.

fen«. ²⁰⁷ Früher als in anderen Regionen habe hier auch die AfD die Nähe zu »evangelikal-
Gemeinden und Fürsprechern« gesucht:

Die AfD hat sich früh in ein Netzwerk aus konservativen Christen und neurechten Medien eingebettet. Vor allem Sven von Storch hat hier maßgeblich mitgewirkt. Der Ehemann der Bundestagsabgeordneten Beatrix von Storch hat über die Stuttgarter »Demo für alle« eine ultrakonservative Ideenwelt geschaffen, die das Christliche eng mit der Parteipolitik verbindet. Nicht umsonst hatte die AfD bei der Bundestagswahl 2013 in den Wahlkreisen im Schwäbischen frühe Hochburgen. ²⁰⁸

Lühmann konstatiert, dass vor allem die »Demo für alle« anzeige, dass »die Tea-Party nicht allein ein Problem des amerikanischen Bible Belt« sei. ²⁰⁹ Auch für »taz«-Autorin Tanja Tricarico, die etwas martialisch von »Gotteskrieger[n] aus Schwaben« spricht, ist die Neufassung des baden-württembergischen Bildungsplans von 2013, die den Schulterschluss (rechts-)konservativer Kräfte in dem Bündnis »Demo für alle« hervorrief, ein »Schlüsselmoment« für die Politisierung der evangelikal-freikirchlichen Gruppen der Region, ebenso wie die Flüchtlingsdebatte ab 2015: »Einzelne freikirchliche Pastoren, wie Jakob Tscharnke aus dem schwäbischen Riedlingen, begannen in ihren Predigten einen geplanten Bevölkerungsaustausch darin zu erkennen.« ²¹⁰ Gleichzeitig betont sie: »Die große Mehrheit des Pietismus engagierte sich jedoch für Geflüchtete.« ²¹¹

Es zeigt sich, ähnlich wie beim Evangelikalismus, dass es einer differenzierten Wahrnehmung des Pietismus bedarf, wie auch Historiker Eberhard Fritz betont. ²¹² Auch er schreibt zwar von einem »wertkonservativen Kurs« der pietistischen Vereinigungen, der die »neuen Entwicklungen kaum zur Kenntnis nahm« und »häufig moderne Strömungen als unchristlich [verwarf]«, sodass sie des Aufbaus von Parallelstrukturen zur Kir-

207 Vgl. Marc Röhligh, Wie die deutschen »Bible Belts« die Anti-Corona-Proteste befeuern (2020), URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/corona-warum-sachsen-und-stuttgart-zu-den-hochburgen-der-anti-corona-proteste-wurden-a-1d4b9bd8-1bfd-4682-bb83-d6a63efde8c1>

208 Röhligh, Wie die deutschen »Bible Belts« die Anti-Corona-Proteste befeuern. 2016 erzielte die AfD in Baden-Württemberg mit über 15 Prozent das bis dahin zweithöchste Ergebnis bei einer Landtagswahl, war unter anderem in Backnang sehr erfolgreich. Politologe Alexander Hensel führt dies auf die »Hochburg des protestantischen Pietismus, der dort historisch tief verwurzelt ist«, zurück: »Die durch eine rigorose Bibel-Auslegung begründeten rigiden Moralvorstellung überschneiden sich durchaus mit gesellschaftspolitischen Forderungen der AfD.« Phillip Weingang, Wahlerfolg dank Pietismus? (2016), URL: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.nachgefragt-wahlerfolg-dank-pietismus.a8c8d298-8ea8-4695-9f9d-90fb3142926f.html>

209 Lühmann, Meinungskampf von rechts, 18. Die rechtspopulistische Tea-Party-Bewegung richtete sich ab 2009, getragen von der Religiösen Rechten, mit der sie die »Feindseligkeit gegenüber der Regierung teilte«, gegen die Wirtschaftspolitik des US-Präsidenten Barack Obama. Vgl. Brockschmidt, Amerikas Gotteskrieger, 110f.

210 Tanja Tricarico, Gotteskrieger aus Schwaben (2021), URL: <https://taz.de/Evangelikale-Glaubensformen/!5752772/>.

211 Tricarico, Gotteskrieger aus Schwaben.

212 Vgl. Eberhard Fritz, Pietismus – Annäherung an eine Frömmigkeitsbewegung (2021), URL: <https://www.wkgo.de/themen/pietismus-annherung-an-eine-frmmigkeitsbewegung>. Fritz promovierte 2002 an der Universität Paderborn zu dem Thema »Radikaler Pietismus in Württemberg. Religiöse Ideale im Konflikt mit gesellschaftlichen Realitäten«.

che verdächtigt wurden, betont aber zugleich ihre Bindung in die örtlichen Kirchengemeinden.²¹³ Für die Evangelische Landeskirche in Württemberg stellt sich der Pietismus als eine »schwäbische Besonderheit« dar, man legt besonderen Wert darauf zu betonen, dass er, anders als in anderen Regionen, in denen es zur Bildung eigener pietistischer Gemeinschaften kam, »zu einem festen Teil der württembergischen Landeskirche« geworden und »tatsächlich bis heute geblieben« sei.²¹⁴

Gleichwohl gibt es auch hier innerlich Widerstände gegen die Landeskirche, natürlich auch zum Thema Homosexualität. 2020 legte »Confessio«, ein Zusammenschluss von Pfarrer*innen und Vikar*innen innerhalb der württembergischen Landeskirche, gemeinsam mit dem Arbeitskreis Württemberg des Netzwerks Bibel und Bekenntnis, unter dem Titel »Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen!« eine 72-seitige »Orientierungshilfe« für Kirchengemeinderäte zur »Homo-Segnung« vor, in der etwa Tobias Eißler, Vorsitzender von »Confessio« und dem Arbeitskreis, eine Handreichung der Landeskirche dazu als »abwegig« bezeichnet.²¹⁵

Bei den Anti-Corona-Protesten 2020 wurde der »Pietkong«, neben dem Erzgebirge, erneut zu einer Hochburg des Widerstands, und Tscharntke war wieder mittendrin.²¹⁶ Seine Evangelische Freikirche Riedlingen steht unter Beobachtung des Verfassungsschutzes (vgl. Kap. 7.3.6), genauso wie die »Baptistengemeinde Zuverlässiges Wort Pforzheim«, in deren Predigten »gewaltbefürwortende Aussagen« getroffen wurden, die sich »hauptsächlich gegen die Menschenwürde richteten«.²¹⁷ 2023 rief ihr Prediger zur Tötung des Theologen der Pforzheimer Bibelgemeinde, Lothar Gassmann, auf (vgl. Kap. 7.3.2).²¹⁸

3.3.3 Siegerland²¹⁹

Ähnlich wie in Sachsen oder auch in Lippe dominiert im Siegerland ebenfalls die Gemeinschaftsbewegung: Der Evangelische Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein, 1853 als »Verein für Reisepredigt« gegründet, verstand sich bis weit in das 20.

213 Fritz, Pietismus.

214 Evangelische Landeskirche in Württemberg, Der Pietismus in Württemberg – eine schwäbische Besonderheit (o.J.), URL: <https://www.kirchenpost-wue.de/religion>.

215 Arbeitskreis Württemberg des Netzwerks Bibel und Bekenntnis, Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen! Biblisch-theologische Orientierung in der Auseinandersetzung um die Homo-Segnung, o.O. 2020, 14.

216 Vgl. Tricarico, Gotteskrieger aus Schwaben.

217 epd, Verfassungsschutz überwacht zwei Freikirchen (2024), URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/230795/13-06-2024/kirchenbund-distanziert-sich-verfassungsschutz-ueberwacht-zwei-freikirchen>.

218 Vgl. Mathias Zurawski, Tötung eines Theologen gefordert – neue Ermittlungen gegen Pforzheimer »Baptistenkirche« (2023), URL: <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/karlsruhe/neue-ermittlungen-gegen-baptistenkirche-zuverlaessiges-wort-100.html>

219 Auch eine Ausdehnung Richtung Bergisches Land mit Wuppertal kann angenommen werden, auch historisch begründet durch die Entstehung der Elberfelder Bibel im Umfeld der Brüderbewegung, die wegen ihrer »Worttreue« von Biblizisten bevorzugt wird. Vgl. Jakob Schmitt, »Die Gnade bricht durch«, Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten. Gießen/Basel 1957.

Jahrhundert als innerkirchliche Erneuerungsbewegung, ehe er sich immer weiter von der Landeskirche, der Evangelischen Kirche von Westfalen, und ihren theologischen Positionen entfernte.²²⁰ Zwei Ereignisse scheinen dabei zentral. Bei einem »Religionspädagogischen Bekenntnistag« 1975 im Vereinshaus Hammerhütte referierte der Lehrer Immanuel Lück aus dem Extertal (Lippe) über die »Verfälschung des Jesusbildes im Religionsunterricht heute« und stieß damit eine Auseinandersetzung hinsichtlich der eingesetzten Schulbücher an.²²¹ In einer Stellungnahme des Gemeinschaftsverbandes zum »Arbeitsbuch Religion« im Oktober 1975 hieß es:

Die »Arbeitsbücher Religion« sind in ihren Grundaussagen, insbesondere was die Christologie betrifft, beeinflusst von der historisch-kritischen Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts. Wir sehen darin eine Verfälschung des Evangeliums. Der Evangelische Gemeinschaftsverband muß darum die genannten Bücher ablehnen. Er stellt sich mit dieser Entscheidung voll und ganz hinter das Anliegen der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, die in dieser Sache bereits ihren Einspruch geltend gemacht hat. In Anbetracht dieser Tatsache bitten wir alle christlichen Eltern darüber zu wachen, was ihren Kindern im Religionsunterricht geboten wird.²²²

Der offizielle Text blendete dabei die Spannungen aus, die durchaus innerhalb der Bewegung herrschten: Nicht alle standen der Landeskirche und der universitären Theologie ablehnend gegenüber. Die Frage nach dem Verhältnis des Gemeinschaftsverbandes zur Landeskirche wurde schließlich im Mai 1993 wieder virulent. Der damalige Verbandspräsident Willi Quast erklärte gemeinsam mit seiner Frau seinen Kirchenaustritt und zählte in einem auf einer Mitgliederversammlung des Gemeinschaftsverbandes verteilten Schreiben diverse Gründe auf, darunter die »historisch-kritische Bibelauslegung«, die »einen verhängnisvollen Prozeß der Umdeutung und Inhaltsveränderung vieler biblischer Begriffe ergeben« habe, die »Ideologiefälligkeit der Kirche«, die den »Absolutheitsanspruch der biblischen Autorität« durch den »aktuellen Gültigkeitsanspruch der konkreten Zeitgeistsituation« abgelöst habe, die »Politisierung der Kirche«, die »Eskalation massiver Irrlehren auf dem Kirchentag« und die Ökumene, die »Brutstätte des Zeitgeistes und ein Tummelplatz der Ideologien geworden« sei.²²³ Die evangelische Kirche verlasse »massiv die göttlich biblischen Maßstäbe und Ordnungen«, indem sie die Frauenordination, Homosexualität und begrenzt auch die Abtreibung bejahe.²²⁴ Die Trennung von der Kirche schien vollzogen, parallel nahmen freikirchliche Strukturen zu.

Zumindest auf den Internetseiten des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes findet sich heutzutage keine Bindung mehr zur Landeskirche. Stattdessen ist unter dem Bekenntnis, dass »die Heilige Schrift, Gottes Wort die oberste Autorität besitzt«, von 50 eigenständige Gemeinschaften im Kreis Siegerland-Wittgenstein und den Nachbarge-

220 Vgl. Rainer Beel, Der Siegerländer Gemeinschaftsverband 1945 bis 1998 (o.J.), URL: <https://www.beel-online.com/Dokumente/Gemeinschaftsverband.n.1945.pdf>

221 Vgl. Beel, Der Siegerländer Gemeinschaftsverband 1945 bis 1998, 16.

222 Zit. n. Beel, Der Siegerländer Gemeinschaftsverband 1945 bis 1998, 17.

223 Zit. n. Beel, Der Siegerländer Gemeinschaftsverband 1945 bis 1998, 39.

224 Zit. n. Beel, Der Siegerländer Gemeinschaftsverband 1945 bis 1998, 40.

bieten sowie Stadtmissionen in Siegen, Kreuztal und Weidenau die Rede.²²⁵ Weiter heißt es:

Wir sind Mitglied mehrerer Verbände und Institutionen. So arbeiten wir überregional mit dem Gnadauer Verband und dem Netzwerk »Bibel und Bekenntnis« zusammen. Bei theologischen Fragestellungen beziehen wir Rat vom Gemeindehilfsbund und stehen im regen Austausch mit der Freien Theologische Hochschule in Gießen.²²⁶

Michael Diener, der auf der Mitgliederversammlung des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes 2020 von Attacken aus Siegerland-Wittgenstein berichtet hatte, betonte in seiner Rede außerdem, dass der dortige Gemeinschaftsverband der einzige aus dem Gnadauer Verbund sei, der sich bisher dem Netzwerk Bibel und Bekenntnis angeschlossen habe.²²⁷ Auch finden sich in der Mitgliederliste des Netzwerkes zahlreiche Einzelpersonen aus dem Verbandsgebiet, darunter auch Vertreter der landeskirchlichen Gemeinden, wie etwa Christian Schwark, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Trupbach-Seelbach.²²⁸ Ein Blick auf die Website dieser Gemeinde zeigt, dass sie unter Schwark den Kurs fortzuführen scheint, den sein Vorgänger Olaf Latzel dort begonnen hatte. So findet sich dort eine bibelfundamentalistische Stellungnahme von 2013 gegen die EKD-Orientierungshilfe »Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als Lebensform in der Zivilgesellschaft«, in der das Presbyterium die Ablehnung von Ehescheidung und homosexuellen Lebensgemeinschaften betont, weshalb die Segnung letzterer in ihrer

225 Evangelischer Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein, Startseite (o.J.), <https://www.egv-sw.de/>.

226 Evangelischer Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein, Startseite. Der Gemeindehilfsbund wird in diesem Buch noch eine zentrale Rolle einnehmen.

227 Und weiter: »Dort, in der Hammerhütte, fand denn auch am 5. Dezember der Studientag des Netzwerkes Bibel und Bekenntnis, mit über 800 Teilnehmenden statt. In seinem Abschlusswort kam Ulrich Parzany noch einmal auf die Gemeinschaftsbewegung zu sprechen. Er sagt dort, unter dem Applaus der Anwesenden ›ich sage offen, die landeskirchlichen Gemeinschaften müssen für Klärung in ihrem eigenen Dachverband sorgen und das steht an, das steht immer noch an. Ich verschweige nicht, dass die mangelnde Klärung in diesem Bereich einen der entscheidenden Auslöser war für den Beginn unseres Netzwerkes, aber ich sage ihnen, diese Frage ist nicht geklärt. Und wir können sie nicht für die Gemeinschaften klären, sondern die Gemeinschaften, die Verantwortlichen müssen das in ihrem eigenen Miteinander in einem Dachverband klären, wo sie hinwollen und wofür sie stehen wollen.« Ich kann nicht nachweisen, dass all diese Aktionen seit September als Teil einer orchestrierten Kampagne zu verstehen sind. Ich halte das für nicht unwahrscheinlich, auch wenn es nachher gewiss bestritten werden wird. Es ist für mich aber auch nicht entscheidend. Ohne jeden Zweifel ist nämlich die Saat des Netzwerkes aufgegangen. Im Kampf um DIE Wahrheit werden Scheidungen und Zerbruch, Polarisation und – für mich – Ablenkung von unserem eigentlichen Auftrag und unserem guten, gemeinsamen Weg in Kauf genommen.« Diener, Der Kurs Gnadaus und die Rolle des Präses, 20f. Zwei Jahre später führte Diener die drei Bible Belts dieses Kapitels zusammen, als er erklärte, dass es vor allem im Erzgebirge, Siegerland und Teilen Württembergs »Impfgegner [gebe], die die Pandemie als Zeichen der gesellschaftlichen Verfallsgeschichte deuten«. Pro, Theologe: Viele Impfgegner bei Pietisten und Evangelikalen (2022), URL: <https://www.pro-medienmagazin.de/theologe-viele-impfgegner-bei-pietisten-und-evangelikalen/>

228 Netzwerk Bibel und Bekenntnis, Mitgliederliste (o.J.), URL: <https://www.bibelundbekenntnis.de/mitgliederliste/?sort=plz>

Gemeinde nicht stattfinde.²²⁹ Die Solidarität mit dem »verlorenen Sohn« Olaf Latzel ist in Siegerland-Wittgenstein nicht zu übersehen. Als die Bremische Evangelische Kirche 2020 ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet hatte, wurde die Stellungnahme seiner St.-Martini-Kirchengemeinde im Verbandsblatt »Evangelist« auf vier Seiten Länge abgedruckt. Verbandspräses Manfred Gläser kommentierte einleitend, die Erklärung sei »eine ermutigende Herausforderung für unsere Gemeinschaften und Vorstände in unserem Verband«.²³⁰

229 Evangelische Kirchengemeinde Trupbach-Seelbach, Stellungnahme (2013), URL: <https://www.kirche-trupbachseelbach.de/website/de/trupbachseelbach/gemeinde/die-gemeinde/stellungnahme>

230 Manfred Gläser, Ein Vorbild für unseren Gemeinschaftsverband. Stellungnahme zu einem Disziplinarverfahren, in: Evangelist. Zeitschrift des Ev. Gemeinschaftsverbandes Siegerland-Wittgenstein e.V., Juli/August 2020, 10.